

PFARRJUBILÄUM

1900

WEMMETSWEILER

1925

VERLAGSSTELLE: WEMMETSWEILER — VERLAGER: A. LÖFFEL

Peter Steinmetz

Jllingen

Hauptstraße 12

Hauptstraße 12

(gegenüber der Synagoge)



Atelier für elegante

Herren- und Damenbekleidung

Erstes Fachgeschäft am Platze

Stets Eingang moderner Stoffe

Beste Verarbeitung

Nur gute Zutaten

Mäßige Preise

Spezialität: **Anfertigung von**

Trauerkleidung

innerhalb 36 — 48 Stunden

Dem Pfarrherrn unseres Ortes

Herrn Dechanten Schmitz

in Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet

Die Pfarrgemeinde.

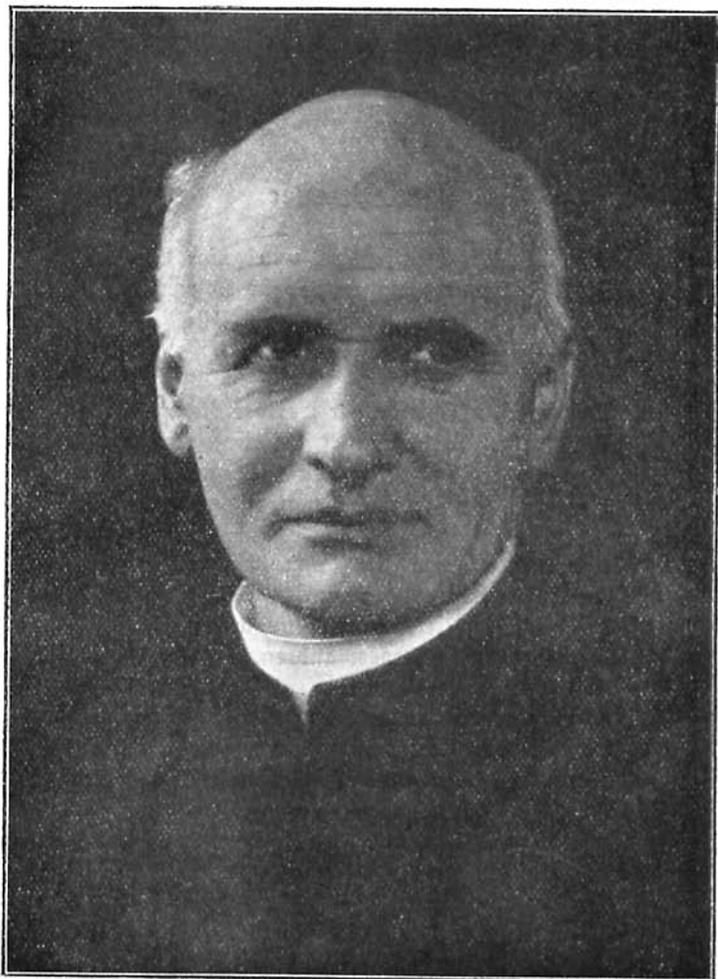
Dr. Medicinische

Lehrbuch

in Theorie und Praxis

DES
HUMANEN
KOPFES

VON
DR. MEDICINISCHER FACULTÄT



Theodor Schmitz, Dechant
Pfarrer in Wemmetzweiler

Der Priester

Wir sind die Schaffenden, und unser Weg
Geh't über unsres eignen Lebens Schmerzen,
Und über unsres eignen Lebens Glück
Zu fremden Herzen.

Wir sind die Fadelträger fremder Nacht,
Die aus der Liebe Gottes frei Erzeugten,
Wir kommen zu der Armen Niedrigkeit,
Zu schwer Gebeugten.

Wir mußten gehn. An unsrer Wiege stand
Der Wille Gottes, der uns zu Gesandten
Des ew'gen Mitleids gnadenvoll gemacht,
Zu Gottverwandten.

Werft uns des Hasses Steine in den Weg,
Des Spottes Dornen!
Wir gehen gern auf einem rauhen Weg,
Er wird uns spornen.

M. Herbert.

Saarbrücker

Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten und einflussreichsten politischen Partei des Saargebietes. Meistgeles. Zeitung der Westpfalz. Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen. Maßgeb. Handelszeitung.

Kritikloses Insertionsorgan.

Hauptgeschäftsstelle: Saarbrücken 3, Rathausplatz 5.
Fernsprecher: 460, 461, 462, 694.

Im gleichen Verlage erscheinen:

„Sonntagsglocken an der Saar“

Auflage über 14 000. Einzige im Saargebiet verlegte katholische Wochenzeitung. Erfolgreiches Insertionsblatt.

„Männer-Apostolat“: Monatsblätter für die kath. Männerwelt.

„Mütter-Sonntag“: Monatsblätter für die katholischen Frauen.

„Die Süd-West-Deutsche“: Auflage 12 000. Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, amtl. Organ.

„Der Saarhandel“: Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet

„Saarl. Wirtzeitung“: Offizielles Organ des Gastwirterverbandes.

„Deutsche Schule an der Saar“: Halbmonatl. Organ des kath. Lehrerverbandes des Saargebietes.

„Kulturleben an der Saar“: Monatschrift des Verbandes kath. Lehrerinnenvereine im Saargebiet

und andere bedeutende Zeitschriften.

Ferner Verlagswerke, wie:

Geschichte des Saargebietes . . . von Prof. Dr. h. c. Ruppertsberg

Das schöne Land an der Saar . . . von Kunstmaler H. Keuth

Geschichte von St. Ingbert . . . von Studienrat Krämer

Geschichte von St. Wendel . . . von Bgmstr. Max Müller

Geschichte des Kreises Merzig . . . von Schulrat J. O. Kell

Geschichte des Warndts . . . von Dr. H. P. Buchleitner

Geschichte von Tholey . . . von H. J. Becker

Blieskastel und sein Gnadenbild . . . von H. J. Becker

Die Trästerin von Gräfenthal . . . von Johannes Schulthef

Siersburg, ein Lied v. der Saar . . . von Hans Freyling

Mettlach, die Abtei, ihr Gründer, ihre Geschichte . . . von E. Conrath

Die Eisenbahngüterfrachten im Saargeb. . . von Otto Schmidt-Schulde

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

Geschäftsstellen: Saarbrücken 3, Rathausplatz 5 u. Fürstenstr. 5/7.
Fernsprecher 460—462, 694.

Für das Krankenzimmer

*Fiebertmesser, Bettstoff, Bettpfannen usw.
Reinigungs-Stoffe für Küche und Haus.
Ungeziefer-Vertilgungsmittel, Sämereien,
Farben, Tapeten, Pinsel, Bürstenwaren,
Wein, Spirituosen, Nähr- und Kräfti-
gungs-Mittel, Seifen, Parfümerien*



*Was nicht auf Lager, wird umgehend
ohne Preis-Aufschlag besorgt.*



Medizinal-Drogerie

Fritz Metfeldorf

Telephon 84 **Wemmetweiler** Amt Jllingen

G. F. Croké-Herrich & Co. ♦ Bank

FILIALE JLLINGEN

Telephon 81-82 — Postscheck-Konto Saarbrücken 3965

Annahme von Spargeldern

in Mark, Dollar, Francs und sämtl. anderen

Währungen zu den höchsten Zinssätzen

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.



Wemmetsweiler im Wandel der Jahrhunderte

Die Römerzeit (bis 400 nach Christus).

Mit harter Faust herrschten die Römer in unserem Lande zu der Zeit, da weit im Osten das Licht des Christentums aufleuchtete. Römische Kohorten lagerten im Varuswalde und auf dem Schaumberg thronte ein römisches Kastel. Ein weitverzweigtes Straßensystem verband Tholey mit Metz und Trier. Die Metzger Straße führte über die Höhen zwischen Ill und Blies über die Wasserscheide auf dem Michelsberg, durch die Wälder nach Bildstod, und von dort als Grühlingsstraße nach Saarbrücken. Ein vortrefflicher Straßenpunkt, die Höhe bei Wemmetsweiler: weite Sicht ins Ill- und Bliestal, so recht geeignet zur Anlage einer römischen Postanstalt und eines römischen Kasthauses. Kaum ein Zweifel, daß hier oben eine römische Niederlassung, eine „villa“, stand. Hier grub man zur Zeit römische, mit Asche gefüllte Tonkrüge aus. Hier lagen noch alte römische Brunnen versteckt im Erdreich. Man erzählt von einem Manne, der sich daran begab — lüstern nach goldenen

Schätzen — den tiefen Brunnen auszugraben, und die Lust verging ihm erst, als ihm ein in die Höhe gezogener Eimer, mit Erde gefüllt, auf den Kopf fiel. Ein römischer Offizier saß in dieser Villa mit ein paar Legionären, sehnsüchtig in diesem Lande des sonnigen Italiens gedenkend. Tief im Tal, da, wo der Illbach in den Saabelbach fällt, da lagen, von fetten Wiesen, mageren Berghängen eingeschlossen, ein paar elende Hütten, die „villare“, die zur Villa an der Straße gehörten. Römische Sklaven und ein paar keltische Bauern hausten darin, dem Römer in der Villa zur Fron und zu Abgaben verpflichtet. Schaf- und Schweinezucht hatte ihnen der Römer anbefohlen. Die verwöhnten Römer in Italien wußten den rheinischen Schinken wohl zu schätzen, und die Wolle wanderte in die weltbekannten Tuchfabriken Triers.

Das fränkische Sippendorf (500—900 n. Chr.).

Unruhige Zeiten zogen um 300 n. Chr. herauf. Von Osten her drangen germanische Scharen ins linksrheinische Gebiet, und wo sie hin kamen, sank die römische Herrschaft in Trümmer. Herrenlos, verödet lagen beinahe 200 Jahre Willen und Römerstraßen. Dazu sauste im Jahre 451 der Hunnensturm hinweg und trieb die wenigen Zurückgebliebenen in die Fluchtburgen des Hochwaldes. Um das Jahr 600 nahmen die Franken, die aus Rheinhesen über das Nahe- und Saargebiet bis Metz vordrangen, unsere Heimat in Besitz. Ihre Nachfahren bewohnen heute noch unsern Heimatboden. Fränkisch ist die Mundart und die Siedlungsweise, sind Hausbau, Sitten und Gebräuche.

Es ist ein schweres Unterfangen, darzustellen, wie der Franke sich in unserer Gegend angesiedelt hat. Keine Urkunde erzählt mehr davon. Aber aus Flurkarten, Flur- und Ortsnamen, den Besitzverhältnissen vermag man sich ein ungefähres Bild davon zu machen. Noch ist die Wissenschaft sich nicht ganz klar darüber, und es ist möglich, daß die nachfolgende Darstellung später noch in manchem korrigiert werden muß. In Hundertschaften (100 Familien) und Sippen (8—10 Familien) gegliedert, hatten die Franken unser Heimatland erobert. Es war durch Kampf gewonnenes Gut des gesamten fränkischen Volkes, deshalb verteilten die Gaufürsten das Land unter die Hundertschaften zur endgültigen Besitznahme. Als ein solches Hundertschaftsgebiet erscheint mir das Land um das Illknie. Das entspricht ungefähr den heutigen Bännen Wemmetweiler, Illingen, Gennweiler, Merchweiler, deckt sich auch mit der mittelalterlichen Herrschaft Illingen. Der Hundertschaftsälteste — Suno — teilte auf der Dingstätte in der Volksversammlung im Ring das Hundertschaftsgebiet unter die Sippen auf, so daß wir jeden der heutigen Orte als Siedlung einer Sippe betrachten können. Steine, Wege und Bäume begrenzten die Gemeindegebiete. Bei der Grenzfest-

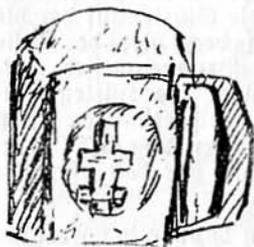
setzung wurde ein feierlicher Umzug gehalten. Diese Landzuteilung blieb grundlegend für die ganze spätere Zeit und ist dem aufmerksamen Beobachter heute noch erkennbar. Im gemeinsamen Besitz der ganzen Hundertschaft blieb der größte Teil des Waldes, der heute noch der Gesamtheit der vier Dörfer, der Großgemeinde, gehört. In den Dörfern wurde jeder der 10 bis 15 Haushaltungen vom Sippenältesten ein Teil der Dorfmark zugewiesen. Jede Familie erhielt einen Raum für eine Wohnstätte, ein Stück Ackerland zur Saat, Wiesen mit Drieschland zur Weide und eine Parzelle Wald. Die Sippe erkor sich in dem heutigen Wemmetzweiler als Wohnplatz die Stätte, auf der die römische „villare“ gestanden hatte. Lag doch hier der beste Ackerboden. Hier sprudelte das beste Brunnenwasser hervor. Hier segte der raue Nordwind über die Hüften hinweg. Wo heute also die langgestreckten, weißgetünchten alten Häuser am Saabelbach sich so seltsam abheben von den Bergmannshäusern der neuen Zeit, da müssen wir uns das fränkische Sippendorf denken.

Das römische „villare“ wandelte sich im Munde der Franken in das deutsche „weiler“, ihm wurde der Name des Sippenältesten vorgelegt, der heute nicht mehr bekannt ist, der vielleicht Wimmo hieß. Und im Laufe der Jahre wurde daraus der Name Wimmesweiler. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die Deutung Wehmutsweiler eine billige, etwas lächerliche Erfindung ist, daß der Name auch nicht von dem Wams herkommt, das die Alten mit Vorliebe getragen haben sollen. Nach dem Vorhergehenden scheint die Überlieferung von den 12 alten Stämmen des Ortes mehr als ein bloßes Gerede. Es sind die alten Geschlechter der Dorfmark.

In stiller Abgeschlossenheit lag unser Sippendorf unten an dem Saabelbach. Die Steinbauten hatten die Franken den Römern abgeschaut, aber ihre eigentümliche Bauweise hatten sie darüber nicht vergessen. Wohnung, Stall und Scheune lagen unter einem Dach, die lange Front der Straße zugekehrt. Von den Ereignissen in der Welt drang nur wenig herein in die stille Siedlung. Dreimal jährlich besuchten die Dorfgenossen die Volksversammlung des Bliessgaves, zu dem die Illhunderttschaft gehörte. Der Flurname „Im Ring“ könnte darauf hindeuten, daß diese Versammlung auch einmal auf unserem Banne stattgefunden hat. (Es wurde dabei ein großer Kreis, der „Ring“, mit Haselruten abgegrenzt.) Unter dem Vorsitz des Grafen wurde hier Gericht gehalten. Die Schöffen schafften das Recht. Die Verbrecher wurden am Galgenberg gehenkt und mit dem Halseisen, „dem Wolf“, in der Wolfstaul, einer unheimlichen Waldschlucht, verscharrt. St. Wendalin und St. Ingbert predigten in unserer Heimat das Christentum, und in Illingen entstand früh (um 700) die erste Kirche. Sehr fromme Christen scheinen

die Gauengenossen nicht gewesen zu sein, denn bei einer Visitation entsetzte sich der Bischof von Metz über die herrschende Unwissenheit und Sittenlosigkeit. In Neumünster (bei Ottweiler) gründete er ein Kloster, und von dort aus ließ er Illingen pastorieren.

3. Das mittelalterliche Grunddorf.

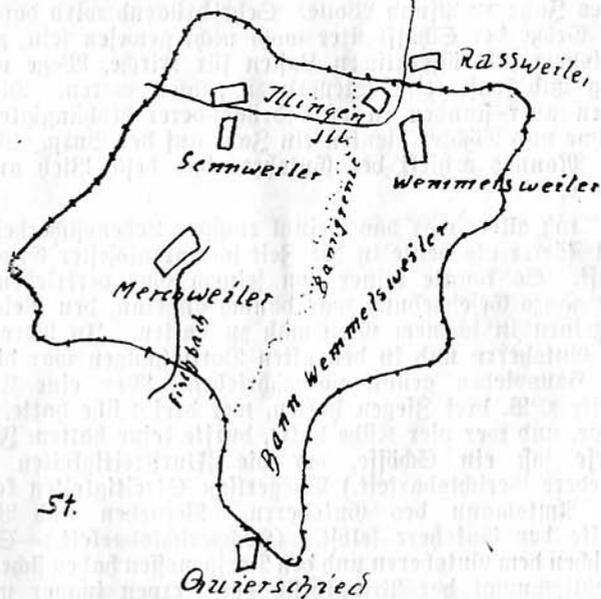


Diese Jahre stolzer Gemeinfreiheit und Demokratie, da jeder Franke unantastbar wie ein König auf seiner Hufe (80 bis 100 Morgen) saß, gingen bald vorbei. Schwere Kriegszeiten kamen. In langen Feldzügen eroberten die Franken fast ganz Europa. Beinahe jedes Jahr wurde der Heerbann aufgeboden, dem jeder Franke Folge leisten mußte. Frauen und Greise führten zu Hause die Ackerwirtschaft; kein Wunder, daß der Bauer bald des ewigen Kriegsdienstes müde wurde und auf Mittel sann, sich demselben zu entziehen. Es gab nur einen Ausweg: Er übergab seinen Besitz einem andern als Eigentum und nahm es von diesem als Lehen zurück. Dann vertrat ihn dieser im Krieg, und er konnte zu Hause bleiben. Sicher saß seit 500 an der wichtigen Straßenkreuzung im Illinger Bann ein fränkischer Edler auf seiner wasserumslossenen Burg, dem der König den Schutz der Straße anvertraut hatte. Diesem übertrugen die Wemetsweiler Bauern ihr Land und empfingen es als erbliches Lehen aus seiner Hand zurück. Sie verpflichteten sich ihm gegenüber zu Diensten und Abgaben. Er vertrat sie im Krieg und schützte sie gegen feindliche Überfälle mit seinen reißigen Knechten. Ähnlich war es auch in den anderen Siedlungen der Hundertschaften gegangen. Aus Sippendörfern sind so allmählich grundherrliche Dörfer geworden. Nur in Merxweiler erhielt sich noch in den „Stersburgern“ ein Rest alter germanischer Freiheit. Die Burgherren in Illingen wechselten. Seit 1350 saßen hier die Kerpen, denen es in diesem stürmischen Jahrhundert gelang, sich aus dem Gauverband zu lösen und ihre vier Grunddörfer zu einem selbständigen kleinen Staat, der Reichsherrschaft Illingen, zu erheben. Von den

alten Grenzsteinen gegen Hüttigweiler zu stehen heute noch welche. Ich glaube, auf ihnen das Doppelkreuz der Metzger Bischöfe zu erkennen, zu deren Bistum die Reichsherrschaft gehörte.

Ein grundherrliches Dorf! Was liegt in diesem Wort? Es ist notwendig, sich darüber klar zu werden, denn beinahe 1000 Jahre Wemmetsweiler Geschichte sind daran geknüpft. Aus freien Gütern waren Stod-, Vogtei- oder Schaffgüter geworden, welche drei Bezeichnungen für eine und dieselbe Sache galten.

Reichsherrschaft Illingen 1789



Stodgüter, weil sie unteilbar waren, Vogteigüter, weil der Herr von Kerpen ihr Schützer, ihr Vogt, war, Schaffgüter, weil sie in seinem Auftrag beschafft, bearbeitet wurden. Sie gingen jedesmal auf das älteste Kind über, während die Geschwister anderswie abgefunden wurden. Viele von ihnen ließen sich vom Lehnherrn ein Stück Land zuteilen, das sie als Hintersassen bewirtschafteten. (Hintersassen in der Mühlenstraße.) Sie hatten keinen Teil an dem Walde der Großgemeinde, der Eigentum sämtlicher Stodgüter war. Die dem Gutsherrn zu leistenden Schaffdienste sind uns überliefert und merkwürdig genug: Jedes

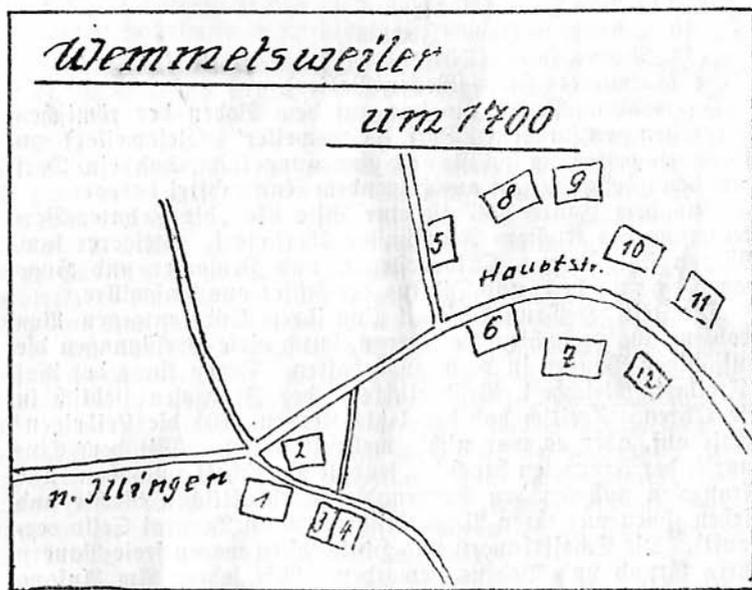
Saus hatte jährlich 3 Hühner und um Ostern 10 Eier zu liefern und den 10. Teil des Getreides. Dazu waren auch allerlei Zron-
dienste zu leisten, jährlich zwei Tage mit der Fuhrre auf den
Herrenhof in Illingen und etliche Tage ohne Fuhrre. Dazu hatten
sie jedes Jahr Fahrten zur Mosel und Saar zu machen, um den
trinklustigen Herren von Kerpen den nötigen Wein herbei-
zuschaffen. Die Erinnerungen an die Vogteien und Hinterlassen
lebte noch im 19. Jahrhundert in einigen Redensarten fort,
z. B. „Die ganze Vogtei taugt nichts!“ oder „Wenn ich einen
Hinterlassen sehe, so glaube ich einen Teufel zu sehen“. (S. auch
den Familiennamen Vogtel!)

Zwölf Mal erschien jeder im Jahre auf der herr-
schaftlichen Jagd, und die Hausherrin spann für die Burgherrin
jedes Jahr 12 Pfund Wolle. Sehr drückend wird das alles bei
der Größe der Schaffsgüter wohl nicht gewesen sein, zumal der
Gutsherr alle öffentlichen Lasten für Kirche, Wege usw. selbst
trug und sonst keine Steuern zu zahlen waren. Die Hinter-
lassen aber standen in weit drückenderer Abhängigkeit. Ihre
Söhne und Töchter dienten ein Jahr auf der Burg. Beim Tode
des Mannes erhielt der Gutsherr das beste Vieh aus seinem
Stalle.

Trotz allem war das Gefühl ruhiger Lebenssicherheit damals
viel stärker als heute in der Zeit schrankenlosester Erwerbswirt-
schaft. Es konnte keiner von seinem Gut vertrieben werden.
Die ganze Gesetzgebung war danach angetan, den Reichtum der
einzelnen in schönem Gleichmaß zu halten. In Verordnungen
des Gutsherrn und in den alten Dorfsatzungen war die Anzahl
des Hausviehes genau vorgeschrieben. Wer eine Kuh hatte,
durfte z. B. drei Ziegen halten, wer drei Kühe hatte, nur eine
Ziege, und wer vier Kühe hatte, durfte keine halten. In unserm
Dorfe saß ein Schöffe, der die Flurstreitigkeiten entschied.
(Niedere Gerichtsbarkeit.) Bürgerliche Streitigkeiten kamen vor
den Amtmann des Gutsherrn. Vergehen und Verbrechen
strafte der Gutsherr selbst. (Hochgerichtsbarkeit.) Streitfälle
zwischen dem Gutsherrn und den Dorfsassen haben sicherlich nicht
gesehlt, zumal der Privatbesitz der Kerpen immer mehr auch
in die Dorfmark der Wemmetzweiler hineinrückte. Die Schalks-
wiese hatten die Kerpen wohl dem Pferdeknecht, dem Schalk, zu
Lehen gegeben. Im 15. Jahrhundert versuchten die Grundherren
Deutschland allgemein, ihre Schaffsbauern auf die Stufe der
Hinterlassen herabzudrücken und den Gemeindewald an sich zu
reißen. Das hat Deutschland in den Bauernkrieg 1525 geführt.
Auch in unserer Gegend erhob sich der „arme Konrad“, und in
Tholen, Ottweiler und im Köllertal kam es zu blutigen Auf-
ständen. Ob die Flamme auch in unser Tal hineinschlug, ist
kaum mehr festzustellen. Ich schließe es aber aus der Tatsache,
daß sich auch in unserem Dorf mehrere dem neuen Evangelium

zuwandten, das ihnen die Freiheit der Christenmenschen bringen sollte. In Abwesenheit des Ritters scheint es zu einer Verschwörung gekommen zu sein, die aber anscheinend von dem Ritter bald unterdrückt wurde. Die spätere Legende hat den Kern der Bewegung ganz verkannt, indem sie die wirtschaftlichen Hintergründe der Evangelisationsbestrebungen völlig übersah.

Die großen Wellen der Weltgeschichte von 800—1800 mögen ganz wenig bis in unser Tal hineingeschlagen sein. Als 1350 die Pest in Deutschland wütete, starb nach alten Nachrichten auch Wemmetweiler aus, und ebenso nach dem Dreißigjährigen



Kriege, als sich Franzosen, Schweden und Österreicher um unser Land stritten. Ob die einfachen dunklen Holzkreuze mit seltsam geformten Kreuzarmen als „Pestkreuze“ an diese Tage erinnern sollen, ist noch ungeklärt, aber wahrscheinlich. Vielleicht ist auch damals der letzte Rest der römischen Villen auf dem Berge zerstört worden. Die Volksüberlieferung hält daran fest.

Die ruhige Zeit von 1648 bis 1790 ließ einen bescheidenen Wohlstand aufblühen. Man merkt es an den damals gebauten Häusern Schusters und Hippchens (jetzt Gemmel) mit ihren geschmackvollen Fenster- und Türbogen (1772—1790) und an den beiden Wegkreuzen an der Heistermühle und am Kreuzberg

(1761) mit ihren schweren Formen bäuerlichen Barocks. (Das Beckershaus stand schon 1606.) Um 1700 wurde eine schmucklose Kapelle errichtet.

Im folgenden sei versucht, das Bild des Grunddorfes um 1700 zu rekonstruieren.

1. Meisers Haus (jetzt Kirch),
2. Hells Haus (abgebrannt),
3. und 4. Bäckers Haus (Benth, Schulz, Woll),
5. Mattjens Haus (Klein, Schmitt),
6. Schusters Haus (Wiesel, Meiser),
7. Hippches Haus (Gemmel),
8. Hippches Haus (Hippchen),
9. Peters Haus (König),
10. Schmizens Haus (Zochum),
11. Mohrs Haus (Dörrenbecher),
12. Wähmers Haus (Becker, Balthes).

In welchem Verhältnis das auf dem Boden der römischen Bergvillen entstandene Dorf „Censweiler“ (Zeisweiler) zu Wemmetzweiler stand, ist noch ganz ungeklärt, daß ein Dorf dort sicher bestand, geht aus folgendem einwandfrei hervor:

Aus dem Jahre 1347 ist eine Liste über die Zehnten-Versteigerung des Klosters Neumünster überliefert. Steigerer bzw. Bürgen sind: Petrus, Ortsvorsteher, und Heusamer und Hugo von Censweiler, und Didikus der Küfer aus Raßwillre.

Die Zeit der Grundherrschaft ging ihrem Ende entgegen. Von Koblenz aus versuchten die Kerpen, durch viele Verfügungen die auffälligen Bauern in Ruhe zu behalten. Denen klang der Ruf „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ der Franzosen lieblich in die Ohren. Freilich hob der letzte Kerpen 1791 die Leibeigenschaft auf, aber es war nichts mehr zu retten. Mit dem Einmarsch der Franzosen brach die feudale Herrschaft zusammen. Die Franzosen nahmen den Kerpen die herrschaftlichen Rechte und ließen ihnen nur ihren Privatbesitz (1830 an Bergrat Sello verkauft). Die Schafftbauern und Hinterlassen waren freie Bauern ihres Grund und Bodens geworden. Wir sehen: Am Anfang und am Ende stehen die freien Bauern, dazwischen liegt die Erbuntertänigkeit.

Das Bauerndorf des 19. Jahrhunderts.

(1800—1870.)

Um 1800 zwanzig Jahre Franzosenherrschaft! Was sie nicht alles brachten: Die Aufhebung der Erbuntertänigkeit, eine neue Verwaltung (Wemmetzweiler gehörte zum Kanton Ottweiler, zur Mairie Nchtelfangen), die Einverleibung in Frankreich 1801, die Kaiserkrönung Napoleons 1804, Aushebungen und Kriegsdienst in aller Welt. Welch eine Zeit! Mehrere Wemmetz-

weiter dienten in der französischen Armee, einer soll sogar bei der Begleitfahre gewesen sein, die die Kaiserin Marie Louise von Paris nach Wien führte. Dann kam der Rückzug der Franzosen und hinterdrein Blücher mit seinen Preußen und den Russen, diesen absonderlichen Gestalten, von denen sich vielerlei Geschichten erhielten. Mit Schaudern erzählte man sich noch lange von dem Spießrutenlaufen eines russischen Fahnenflüchtigen in der Illinger Straße, vom Flecktyphus, den sie hier einschleppten, mit Schmunzeln, wie sie Bauern mit Stockhieben zwangen, auf russisch zu tanzen, von jener Einquartierung eines Russen, der für vier Mann Essen bestellte. Hinter der Wollwirtschaft auf der Rittbahn ritten sie ihre kleinen Pferde zu. 1815 begann die Preußenherrschaft, nicht von allen gerne gesehen, aber sie brachte ein halbes Jahrhundert friedlicher Entwicklung.

Wie ein heutiges kleines Hochwaldbauerndorf sah Wemmetsweiler um 1850 mit seinen 150 Einwohnern aus, eine Zahl, die sich allmählich bis 1860 auf ungefähr 700 erhöhte. Langsam wächst das Dorf in die Illinger Straße, in die Raßweiler Straße, Mühlenstraße und Kornstraße hinein, besonders in den vierziger und festsziger Jahren. Die Häuser wurden mit Stroh und später mit Ziegeln gedeckt, die in den Ziegelhütten am Stennweiler Weg gebrannt wurden. Die Türen und Fensterläden waren weiß und grün gestrichen. Vom Hauseingang ging es direkt in die Küche mit ihrem gewaltigen Schornstein. Darin hing eine Querstange, die Hahl, mit gußeisernem Topf. Zwischen Küche und Wohnstube war eine Wandöffnung, worin eine gußeiserne Platte, die „Tafe“, die Wärme in die Wohnstube abgab. Die Zimmer hatten Lehmöden. Oft waren sie mit langen Sandsteinplatten belegt, mitunter auch schon gedielt. Die Lamperie wurde mit Ruß gestrichen. Von der Decke hing die Lampe herab. In der Heistermühle wurde aus Raps und Kohn Öl gewonnen. Die ersten Herde kamen 1860 auf. Auffällig sind an verschiedenen Häusern die kleinen Fenster. Sie erinnern an die Franzosenzeit, in der die Fensterfläche besteuert wurde.

Wie genügsam war man noch im Essen! Mit Kartoffelsuppe und einem Stück Brot fing das Tagewerk an. Mittags waren Pellkartoffeln und dicke Milch sehr beliebt. Im Herbst kochte man in allen Häusern den Laksen. Wehe, wenn er angebrannt war! Dann gab es ein schadenfrohes Geschrei bei den Nachbarn.

Außerst ruhig verliefen diese Tage der Biedermeierzeit. Fremde kamen kaum in das Dorf. Mit lauter Stimme pries der Harzfranzel seine Wagenschmiere an. Ein Ottweiler Händler verkaufte vor hohen Festtagen flüssige Hefe von Haus zu Haus. Der Sandmann aus Quierchied bot Körbe feinsten Sandes für 50 Pfennige an zum Bestreuen der Fußböden. Die Kinder sangen hinter ihm her: Der Sandmann ist da, der Sandmann

ist da, er hat so schönen, weißen Sand, er ist den Kindern wohlbekannt, der Sandmann ist da. Gern sah man auch den Mann kommen, der Hirse und Reis ins Dorf brachte. Vor allem war der Hirsebrei hochgeschätzt.

Von den Ereignissen der Welt kam nur spät und unvollkommen Kunde ins Dorf. Der erste Ortsvorsteher Mohr erhielt als einziger die Blieszeitung aus Neunkirchen. Sein Haus war „das geistige Zentrum“ des Dorfes. Die Post fuhr von Illingen nach Ottweiler, nur vereinzelt brachte der Bote Briefe ins Dorf.

Unter preußischer Herrschaft kam ein frischer Zug auch in die Landwirtschaft. Die Dreifelderwirtschaft ward abgelöst vom freien Fruchtwechsel, wenigstens in Wemmetzweiler, während sie in Hirzweiler noch bestehen blieb. Die Fruchtfolge war etwa: Roggen, Kartoffeln, Hafer; oder Roggen, Klee, Gerste, Erbsen. Auch der Viehbestand stieg; einzelne Bauern besaßen sogar Pferde. Fast jedes Bauernhaus hatte einige Schafe, die vom 1. April bis zum Michaelstag auf die Weide getrieben wurden. Wer das erste Lämmchen bekam, schenkte dem Hirten den Lämmerjack. Der Schweinehirt, ein altes Original, soll bei seinen Schweinen oft das Lied gesungen haben: Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb.

Selbst gesponnen, selbst gemacht, war damals die beste Bauerntracht. Über die ganze Flur hin breiteten sich die Flachs- und Hanffelder aus. Hanf und Flachs wurden gerupft, geriffelt, geröstet und in den Brechtaulen um Allerheiligen gebrochen. Sie lagen außerhalb des Dorfes bei Wächters, Weißkirchers, am oberen Schulhaus, wegen der Feuergefahr. Da hörte man das eintönige Klipp-Klapp der Brechen bis in die Nacht. Schwingen, Heheln, Spinnen, wieviel Arbeit steckt darin, und wie vertraut war es noch unsern Vätern! Uns ist jedes alte Spinnrad eine Rarität geworden. Dann kam die Arbeit der Leinweber, die auch in Wemmetzweiler vertreten waren. Die letzten Webstühle sind erst vor ganz kurzer Zeit verschwunden. Im Frühjahr kam das Leinen in die Bauche, und dann brachte das Mädchen auf die Bleiche, „was der Winterleiß gesponnen“.

Die Mode war beständiger als heute. Der Bauer trug den blauen Leinenkittel und im Winter ein Wams aus Wolle, darunter ein Leinenhemd mit Vatermördern. Bald kamen die Hofenträger auf, die man spöttisch als Galgen bezeichnete. Die Frauen trugen das Leibchen mit einem Wulst, der „Wurft“, auf dem Kopfe weiße Hauben oder Kappen.

Es war wenig Geld im Lande. 20—30 Bergleute arbeiteten um 15—20 Taler Monatslohn in Altenwald, Merchweiler, Friedrichsthal, und man erzählt sich wunderbare Geschichten von dem gemüthlichen Betrieb der damaligen Zeit. Als dann in den vierziger Jahren eine Reihe von Mifernten kam, gingen auch von Wemmetzweiler mehrere über das große Wasser nach

Amerika. Als einst ein Bergmann wütend über seinen geringen Lohn nach Hause kam, riß er das Fenster auf, warf seinen Grubenstock hinaus, kniete sich vor seiner Mutter nieder, erbat ihren Abschiedssegens und machte sich, wie er ging und stand, nach Amerika auf. Mancher hat drüben sein Glück gemacht, aber die meisten sind gerne wieder heimgekommen, denn dort drüben, sagte einer, fliegen die gebratenen Tauben noch höher als hier und „wenn Amerika auf dem Michelsberge läge, würde ich es nicht besuchen“.

Auch in dieser Zeit rumorte allerlei in der Welt, und ein wenig spürte man auch in Wemmetzweiler davon. Als in den vierziger Jahren der abgefallene Priester Ronge die Sekte der Deutschkatholiken gründete und in der Wirtschaft Haß seine Predigten hielt, strömten auch viele Neugierige aus Wemmetzweiler dorthin. Zu Ronge befehrt hat sich anscheinend niemand. Und Spottverse über „unsern Vater Ronge, der nicht aus schlauer Hütte ist“, waren sehr beliebt. Das tolle Jahr 1848 soll auch den Wemmetzweilern etwas in den Kopf gestiegen sein. Und man erzählt noch hübsche Geschichten von ihrer Bürgergarde. Im Kriege 1866 ist ein Wemmetzweiler Bürger in Böhmen gefallen. Er wurde von einer Kugel getroffen, als er zu einem Freunde sagte: „Gelt, wir haben aber die Graumänner (Österreicher) schön verhauen“. In jenen Tagen, da in Böhmen die Kanonen donnerten, da brach auch für Wemmetzweiler eine neue Periode an. Aus dem Bauerndorf wurde im Laufe weniger Jahre ein typisches Bergmannsdorf. Das soll der Aufsatz „Die kommunalpolitische Entwicklung Wemmetzweilers“ schildern.

W. Hard.

L. F. OHM

Medizinal-Drogerien in Neunkirchen, a. d. unteren Kirche

Glück-Auf-Drogerie in Schiffweiler, Kaiserstraße

Gegr. 1887

bringt die neu eröffneten

Sanitätswaren-Abteilungen

in empfehlende Erinnerung.

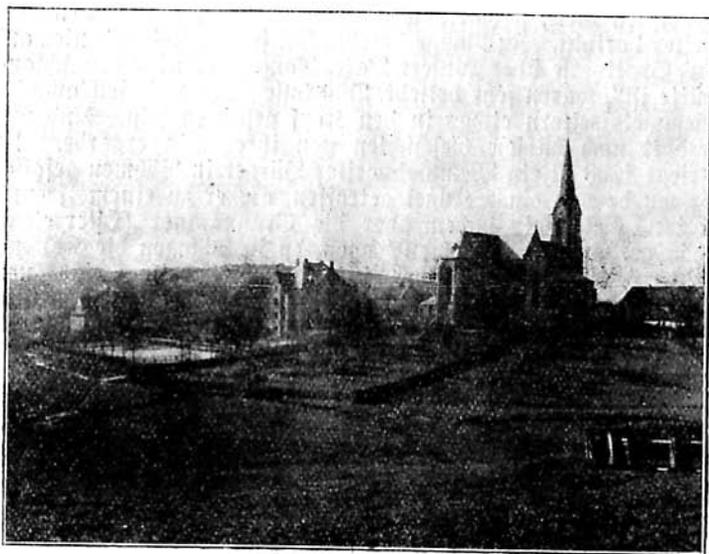
Bandagen, Bruchbänder, Leibbinden, künstliche Gliedmassen.

Eig. Werkstatt. Separate Anprobierräume. Damenbedienung.

Die Pfarrkirche

wurde in den Jahren 1897—99 auf dem „Talhügel“ nach den Plänen des heute verstorbenen Architekten Wilhelm Hector aus St. Johann, durch den Unternehmer Ambré aus Waldrach in frühgotischem Stile erbaut.

Landschaftlich liegt die Kirche zwar nicht genau im Mittelpunkt des weitverzweigten Häusernezes der Gemeinde Wemmetweiler, aber sie erhebt sich aus den umliegenden Bauern- und Bergmannshäusern in würdiger, ruhiger Majestät als das Haus



Pfarrkirche in Wemmetweiler

des Allerhöchsten, dessen Freude es ist, unter den Menschenkindern zu wohnen, mächtig empor. Wer vom Michelsberg über „Bingertsgarten“ ins Tal hinabsteigt und die Kirche mit dem Pfarrhause schaut, wer auf dem „Hirschenhügel“ den Blick über das vom Ill und Sabelbach emporsteigende Dorfgelände schweifen läßt, wer von der Hauptstraße zwischen den Häusern König Johann und Johann Tnb'l hindurchlugt, der wird es unwillkürlich empfinden, daß die Kirche auf einem schönen, malerischen Punkte gelegen ist. Der Turm ist besonders schön gesehen vom Jogen. „Bauerned“ und vom Aufstieg an Sahners Haus aus.

Das Äußere der Kirche läßt das Kreuz des Grundrisses deutlich erkennen. Da die Kirche des Bauplatzes wegen nicht „orientiert“ werden konnte, steht der Turm im Norden, das Chor im Süden. Der Turm erreicht eine Höhe von 52 Metern, setzt wuchtig über dem Erdboden an und hat eine ziemlich reich und gut gegliederte Fassade. Der seitlich vorgelagerte Wendeltreppenturm belebt die Gesamtansicht. Überall sind die Seitenwände und die Chorwand mit mehrteiligen, stärkeren oder schwächeren Strebe-
pfeilern gestärkt und belebt. Die Fenster sind meistens einteilig; nur die großen Querschiffenster weisen eine Dreiteilung auf, die 3 mittleren Chorfenster eine Zweiteilung durch Stäbe. Die Querschiffenster und Chorfenster finden ihren Abschluß durch einfaches oder reicheres Maßwerk.

Das Innere der Kirche stellt sich uns als dreischiffige Hallenkirche dar. Im Vorraum (Turm) hängt als Missionskreuz ein Altarkreuz aus der alten Kapelle, das allerdings keinen Anspruch darauf erhebt, ein Kunstwerk zu sein, aber den Gläubigen eine liebe Erinnerung ist. Die Emporebühne ist sehr weit in die Kirche vorgebaut, sodaß man beim Eintritt in die Kirche zuerst enttäuscht wird wegen des Mangels eines Überblicks, dann erscheint die Kirche aber beim Weiterschreiten als ein lichter, freundlicher Raum. Ein einfaches Kreuzgewölbe mit entsprechenden Schlusssteinen bildet die Decke. Vier schwere Säulenpaare trennen die Seitenschiffhallen vom Mittelschiff und tragen die Wölbung und den Dachstuhl. Von ihren mit Blattwerk verzierten Kapitälern laufen die Gurte und Rippen zu den Schlusssteinen. Bei der Ausmalung der Kirche (Chor 1907, Schiff 1910/11 durch den Kunstmaler Josef Fischer aus Köln) wurde dem Wesen der Kirchenmalerei entsprechend darauf gesehen, die Architektur durch die Polychromie herauszuheben. Dadurch bekam die ganze Kirche einen schlankeren Charakter. Während in den Schiffen der Kirche nur die ornamentale Malerei in Teppichmustern, Friesen, Borden und Spiegelverzierungen zur Anwendung kam, wurde das Chor reich dekoriert durch einen Sockelteppich mit dem Greismuster (gegenübergekehrte Vögel, die in ein Blattwerk beißen). Über den Teppich läuft ein mächtiger Mäanderfries in plastischer Wirkung um die fünf Seiten des im halben Zehneck erbauten Chores. Alsdann liegen zwischen dem Steingurt und dem Mäanderfries der Chorwände überlebensgroße Gemälde, die sämtlich alttestamentliche Darstellungen als Vorbilder des allerheiligsten Altarsakramentes wiedergeben: Vorbilder des Opfers nach dem Kanon der hl. Messe: das Opfer Abels, Abrahams — Isaak — und Melchisedeks auf der Ostseite; ferner Vorbilder der heiligen Kommunion: das Osterlamm, der Mannaregen und die Wasserströme aus dem Felsen auf der Westseite. Der Maler hat es verstanden, seine Gestalten auf dunkelblauem Grunde in leuchtenden Farben plastisch hervortreten zu lassen. Leider ist heute auf der Westseite ein Bild zerrissen, weil der Bau sich gelehrt hat,

und von Feuchtigkeit unter dem Fenster und von zeretzenden Bestandteilen in der Mauer angefressen und harrt einer Erneuerung. Die Decke des Chores zeigt um den reich verzierten Schlussstein ein kräftiges Ranken- und Blattwerk. Der Maler hat sich auch die Spielerei erlaubt, allerlei Fragen in den auslaufenden Gewölbezwickeln anzubringen, durch die man gerne die lästigen und zerstreuenden Gedanken und die durch deren Bekämpfung besiegten ausfahrenden bösen Geister versinnbildet. Es sei noch bemerkt, daß in dem Gewölbe des Mittelschiffes, bei den Verzierungen der Rippen der verschiedenen zusammengesetzten Gewölbegruppen auch verschiedene Ornamente auftreten, so das Traubenmuster, das Distelmuster.

Die innere Ausstattung der Kirche erforderte viel Zeit und noch mehr Liebe zur Sache. Gute Beziehungen des Pfarrers zu erstklassigen Meistern der Bau- und Bildhauerkunst und Kunstliebhabern, ermöglichten die Ausführung wahrer Kunstwerke. Die drei Altäre sind sämtlich in spätgotischem Stile gehalten. Der Zeit nach wurde zuerst der Aufbau des Hochaltars angeschafft. Er stellt einen Flügelaltar dar. Der Tabernakel mit seinem himmelanstrebenden, reichgegliederten Baldachin, ist der Idee des alten Sakramentshäuschens entsprungen: an diesen lehnen sich rechts und links die Altarschreine mit den Flügeln an. Auf der Tabernakeltür ist die Verkündigung dargestellt (Gott ward Mensch), auf den Außenseiten der Flügel sieht man den Patron der Diözese (St. Mathias), den Patron des Vaterlandes (St. Bonifatius), den Patron der Gegend (St. Wendalinus) und den Dichter des Sakramentsoffiziums (St. Thomas von Aquin). Die Predella birgt in lauchigen Nischen die vier lateinischen Kirchenväter (Hieronymus, Ambrosius links, Gregor und Augustinus rechts vom Tabernakel). Die inneren Flügel enthalten die Anbetung der Könige (Jesus offenbart sich der Welt), die Brotvermehrung (Gott wirkt Wunder für die Welt), die Bergpredigt (Gott lehrt die Welt), die Verurteilung vor Pilatus (Gott stirbt für die Welt). Als Flankenfiguren stehen auf den Seiten des Altarschreins St. Georg und St. Theodor (nur bei geschlossenem Altar sichtbar). Die figürlichen Darstellungen sind sämtlich aus der Werkstatt Tillmanns in Erkelenz und sind wahre Meisterwerke in Komposition und Ausführung. Wir können leider hier wegen Raummangels auf die Einzelheiten nicht eingehen. Der Altar wurde nach der Idee eines geistlichen Freundes von Architekt Martin-Düsseldorf entworfen. Den ornamentalen Teil schnitzte Meister A. Schmidt aus Köln. Die Bemalung geschah durch Kunstmaler Fischer-Köln.

Der Muttergottesaltar mit der Rosenkranzkönigin ist ein besonders interessantes Werk. Das Mittelstück ist die Rosenkranzkönigin auf einem Throne sitzend, das Jesuskind mit der rechten Hand haltend, mit der linken dem vor ihr knienden hl. Dominikus

den Rosenkranz reichend. Im Hintergrunde streuen Engel aus einem geöffneten Tuche Rosen über die Gruppe aus. Das Bild wird umrahmt von einem feinen Blattwerk, das einen Rosenkranz mit fünfzehn Rosen darstellt. Um die bekrönenden Rücken des Maßwerkes legen sich vergoldete Rosenblätterzweige. Im Baldachin des Altars steht mit einer Rolle in der Hand Papst Leo XIII. als eifrigster Förderer des Rosenkranzgebetes. Die Fialen des Baldachins haben einige drollige Engelsbrustbilder mit aufgerichteten Flügeln.

Der zweite Seitenaltar ist der Bierzehnthelferaltar, ein spätgotischer Tafelaltar. Die 14 Heiligen gruppieren sich um den Kreuzigten (Mann der Schmerzen). Im Abschluß des Altares erblicken wir zur Seite zwei Engel: Raphael mit dem Fisch, der die Gebete und Tränen vor Gott brachte, und Gabriel mit der Lilie, der die Freudenbotschaft brachte, und im Baldachin einen prächtigen Michael, der den Drachen besiegt, der als himmlischer Bannerträger die geretteten Seelen zu Gott führt (Offertorium der Totenmesse). Bei diesem Altare suchen Leidbedrückte Trost und Hilfe von oben. Die einzelnen Heiligen sind alle entweder an ihrer Tracht oder an den Martyrwerkzeugen oder Symbolen kenntlich. Jeden ersten Sonntag im Monat findet an diesem Altar eine Andacht zu Ehren der Bierzehn Nothelfer statt. Vom 7.—14. Juli wird jährlich eine Festoktav zu ihrer Ehre gehalten.

Die Kirche hat auch noch ein kostbares Stück in der schmerzhaften Mutter (Pieta), das als Totenbild im Seitenschiff der Frauen aufgestellt ist. Was die Inschrift sagt: „O ihr alle, die ihr des Weges geht, merket auf und sehet, ob ein Schmerz sei gleich meinem Schmerze“, das hat der junge Künstler mit Liebe zu seinem Kunstwerk verwirklicht. Auch der Kreuzweg stammt von diesem jungen Künstler (Schmidt) aus Köln. Zunächst mag der Kreuzweg in seiner Einfachheit und Schlichtheit auffallen. Aber dem Auge des Kenners werden bald seine Originalität und Feinheit offenbar. Der kreuztragende Heiland ist dem Künstler wirklich die Hauptsache. So soll es sein für die betrachtende Seele. Wer Einzelheiten wünscht, sehe sich nur den dreimaligen Fall des Heilandes unter dem Kreuze an.

Während wir aus der Kirche heraustreten, werfen wir noch einen Blick nach der Emporebühne. Dort fesselt uns das schöne spätgotische Orgelgehäuse mit seinen großen Flügelbildern: Anbetung der Hirten und Anbetung der hl. Dreikönige. Einen schöneren Schlußakkord des Gesamteindrucks kann man sich nicht leicht denken. Wenn der Prediger auf der Kanzel steht, entzückt ihn der Anblick dieser Gobelinmalerei. Schmitz, Dechant.

Die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Wemmetzweiler

Frühere kirchliche Verhältnisse.

Wemmetzweiler war bis zum Jahre 1900 eine Filiale der Pfarrei Illingen; doch hatte es schon etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Kapelle. Damals baute Wemmetzweiler für einen Grafen von Ottweiler eine Brücke über den Bach in Wemmetzweiler und erhielt dafür von dem Grafen 40 Reichstaler; hierzu gab das gnädige Fräulein Magdalena von Kerpen in Illingen noch soviel, daß ein kleines Kapellchen erbaut werden konnte; dieses Kapellchen wurde im Jahre 1770 neu restauriert und vergrößert und auf Verfügung des Bischofs von Metz, zu dessen Bistum unsere Gegend damals gehörte, benediziert. In der betreffenden bischöflichen Verfügung, die sich noch im Pfarrarchiv in Illingen befindet, ist der Ort „Wimmeswiller“ genannt; dies scheint also der damalige Name gewesen zu sein.

Die Kapelle war dem hl. Michael geweiht; außerdem wurden darin die 14 hl. Nothelfer verehrt, von welchen kleine Statuen an den Seitenwänden aufgestellt waren; aus diesem Grunde war die Kapelle für die Umgegend ein Wallfahrtsort. In der Regel haben die geistlichen Herren von Illingen Mittwochs und Samstags in der Kapelle bestellte stille hl. Messen gelesen und darnach in den Schulen Religionsunterricht erteilt; nur einmal im Jahre, — gewöhnlich am Michaelsfeste (29. Septembere) —, war ein Stiftamt in der Kapelle; wann und von wem dieses Amt gestiftet worden, ist in den Pfarrbüchern nicht verzeichnet. Die Kapelle stand in der Kirchenstraße auf sehr trockenem, steinigem Boden, hatte aber trotzdem sehr feuchte Wände, weil die Mauersteine salpeterhaltig waren. Da die Kapelle nach Erbauung der Kirche in deren unmittelbarer Nähe keinen Zweck mehr hatte, wurde sie 1901 mit Erlaubnis der bischöflichen Behörde niedergelegt; die Statuen der 14 hl. Nothelfer wurden noch einige Zeit in der neuen Kirche aufgestellt, bis daselbst der neue schöne Nothelferaltar errichtet war.

Erbauung einer katholischen Kirche.

Schon 1875 oder 1876 stellte im Wemmetzweiler Gemeinderat das protestantische Mitglied Steiger John Jakob zur Hebung des Ortes den Antrag, die Gemeinde möchte eine katholische Kirche erbauen; der Gemeinderat nahm die Sache wohlgefällig auf und entsandte in dieser Sache den Antragsteller John und das katho-

liche Gemeinderatsmitglied Steiger Martin zum Landrat in Ottweiler, welcher der Sache seine volle Unterstützung zusagte. Damals wäre der geeignetste Zeitpunkt zur Erbauung einer Kirche hier selbst gewesen; denn erstens konnten zu dieser Zeit Kirche und Pfarrhaus noch aus Gemeindemitteln gebaut werden, und die Gemeinde hätte, weil sie viel Einkommen von der Grube Iphenplich bezog, in einigen Jahren den ganzen Baufonds zurücklegen können, ohne die Privatwohltätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen; zweitens war das damals in Aussicht genommene und bestgeeignete Baugelände für eine Kirche, nämlich die Spitze zwischen Gerber- und Schulstraße noch unbebaut und käuflich zu erwerben. Von Illingen aber wurde die Sache vereitelt; von dort trug man in den Gemeinderat von Wemmetzweiler das Mißtrauen: Wenn die Kirche aus Gemeindemitteln erbaut würde, könnten eventuell später die Protestanten Mitbenutzung beantragen, und die Kirche würde dann simulstän. Als Sohn dies erfuhr, sagte er im Gemeinderat: „Ich habe doch eine katholische Kirche beantragt, und wenn man mich wegen der vier protestantischen Familien auf Michelsberg einer solchen Hinterlist für fähig hält, dann tue ich nichts mehr in der Sache.“ Die katholischen Gemeinderatsmitglieder taten auch in dieser Angelegenheit nichts mehr, und man ging weitere 25 Jahre nach Illingen. Unterdessen wurde in der Kulturkampfzeit das Gesetz gemacht, daß jede Religionsgesellschaft für ihre Kultusbedürfnisse selbst aufkommen muß; eine Kirche konnte nun aus Gemeindemitteln nicht mehr erbaut werden.

Die Zahl der katholischen Einwohner und Schulklassen nahm fortwährend bedeutend zu, so daß 1880 schon 1657 katholische Einwohner und fünf katholische Schulklassen vorhanden waren. In den beiden Nachbarfilialen Heiligenwald und Merchweiler hat man in den 1880er Jahren katholische Kirchen erbaut. Einsichtige Katholiken von Wemmetzweiler waren auch von der Notwendigkeit eines Kirchenbaues überzeugt und machten von 1880 bis 1890 noch zwei Versuche, einen Kirchenbauverein zu gründen; aber jedesmal wurde die Sache vereitelt, und Illingen dachte daran, die Pfarrkirche bedeutend zu vergrößern oder eine zweite Kirche zu bauen. 1890 hatte Wemmetzweiler etwas über 2000 Katholiken und sechs katholische Schulklassen. Da traten viele Einwohner an den Rektor Vogtel und den Lehrer Becker heran mit der Bitte, sie möchten die Gründung eines Kirchenbauvereins in die Hand nehmen und sich zur Annahme der schwierigsten Vorstandsämter als Schriftführer und Hauptkassierer bereit erklären. Obwohl sich dieselben an den bisherigen Versuchen nicht beteiligt hatten, erklärten sie sich jetzt nach reiflicher Überlegung und angesichts der ernstesten Notwendigkeit zur Mitwirkung bei der guten Sache bereit. Am Feste Peter und Paul 1890 wurde ein Kirchenbauverein gegründet, und Rektor Vogtel wurde zum Schriftführer und Lehrer Becker zum Hauptkassierer gewählt. Der Bürger-

meister Argelander von Illingen erteilte dem Vereine bereitwillig die polizeiliche Erlaubnis, und nun wurden monatlich bei den Mitgliedern Beiträge erhoben. Der Schriftführer schrieb unzählige Bettelbriefe nach auswärts und gab mit dem Männergesangsverein in Wemmetzweiler und allen umliegenden Ortschaften Konzerte und Theatervorstellungen zum Besten des Baufonds; dieser war bis zum Jahre 1897 auf 45 000 M angewachsen; außerdem hatte der Schriftführer Vogtel bei der Darlehnskasse in Losheim ein Darlehn von 50 000 M zu 4 Prozent erwirkt mit jährlicher Amortisation von 3000 M.

Die Baupläge für Kirche und Pfarrhaus waren von gutgesinnten Wemmetzweiler Katholiken geschenkt worden. Den Plan zur Kirche machte der Architect Hector aus Saarbrücken; die Erd-, Mauer- und Steinhauerarbeiten wurden dem Unternehmer Ambré aus Waldrach übertragen. Im Herbst 1897 wurde mit dem Bau begonnen; am 22. Mai 1898 war die feierliche Grundsteinlegung, und bis zum 17. September 1899 war der Bau soweit vollendet, daß die Einsegnung der Kirche durch Herrn Kaplan Grefrath erfolgen und der erste Gottesdienst gehalten werden konnte. Die Kirche ist als dreischiffige Hallenkirche in gotischem Stile und äußerlich mit guten hammerrechten Steinen erbaut, so daß eine äußere Reparatur kaum einmal notwendig werden wird. Vom 17. September 1899 ab hielt Herr Kaplan Grefrath aus Illingen hier jeden Sonntag ein Amt und einen Nachmittagsgottesdienst und Mittwochs und Samstags eine hl. Messe.

Es muß hier noch hervorgehoben werden, daß der damalige Kaplan, Herr Grefrath in Illingen, jetzt Dekant in Berncastel, ein großer Gönner und Förderer unseres Kirchenbaues war; als Beauftragter des alten Definitors Lenarz hat er allen Vereinsversammlungen beigewohnt und durch begeisterte Ansprachen sowie durch Rat und Tat die gute Sache nach Kräften gefördert, wofür ihm auch an dieser Stelle noch der Dank der Pfarrei ausgesprochen wird.

Um der Pfarrei die Auslagen für einen Küster bis zur Besetzung mit einem eigenen Vikar zu ersparen, hat der Lehrer Karl Becker das Harmonium unentgeltlich gespielt, und der Hauptlehrer Vogtel hat mit dem Männergesangsverein den Kirchengesang ausgeführt.

Wemmetzweiler wird Vikarie und später Pfarrei.

Nach Ostern 1900 wurde Wemmetzweiler zur Pfarrvikarie erhoben, und der hochwürdigste Bischof Korum zu Trier hat den Kaplan Herrn Theodor Schmitz von St. Castor in Koblenz zum Pfarrvikar ernannt. Derselbe hielt am 6. Mai 1900 seinen feierlichen Einzug in Wemmetzweiler. Zum 1. Januar 1908 wurde die Vikarie Wemmetzweiler vom hochwürdigsten Bischof und der Regierung zu Trier zur Pfarrei erhoben und der bisherige Pfarr-

vitar Schmitz zum Pfarrer ernannt. Es ist daher gewiß recht und billig, daß die Pfarrei Wemmetzweiler am 10. Mai 1925 die Erinnerung an die Errichtung der eigenen Seelsorge und zugleich das silberne Ortsjubiläum ihres ersten Seelsorgers, des Dechanten Herrn Schmitz, feierlich begeht.

Anlegung des Friedhofes.

Sowohl die katholischen als auch die protestantischen Toten von Wemmetzweiler wurden bis Ende Mai 1900 nach Illingen beerdigt; dorthin wurden sie bis 1879 auf gewöhnlichen Dungwagen gefahren. Das machte einen ganz unwürdigen Eindruck, der oft noch verstärkt wurde, wenn der Wagen statt mit Pferden, mit alten, oft sehr schmutzigen Kühen oder Ochsen bespannt war. 1879 beschaffte die Gemeinde auf Antrag des schon erwähnten Gemeinderatsmitgliedes John Jakob einen schönen Totenwagen, zwei schwarze Decken für Pferde und einen schwarzen Mantel und Hut für den Fuhrmann; dadurch wurde die Totenbeförderung anständiger und menschenwürdiger. Unser Totenwagen war der erste in der Pfarrei Illingen, und bessergestellte Leute aus Illingen und den anderen Nachbarorten haben noch eine Zeit lang öfters den Wemmetzweiler Totenwagen geliehen und eine Leihgebühr von 1 Taler bezahlt, bis allmählich alle Gemeinden der Pfarrei einen Totenwagen beschafft hatten.

Die Zivilgemeinde hatte schon im Herbst 1899 nach Erbauung der Kirche einen Friedhof angelegt, ihn mit einem eisernen Zaun umgeben und durch einen gleichen Zaun, entsprechend der Bevölkerung, in einen größeren katholischen und kleineren protestantischen Teil mit je einem besonderen Eingangstor und Zugangsweg abgeteilt. Der katholische Friedhof war auch schon am 22. Oktober 1899 durch Herrn Kaplan Grefrath eingeweiht worden; es durfte aber noch niemand dorthin beerdigt werden, bis die Genehmigung dazu Ende Mai 1900 eingetroffen war.

Beschaffung der Glocken.

Die ersten Glocken unserer Kirche wurden von der Firma Bour und Guenjer in Metz gegossen à Kg. 2,52 M. Die größte mit dem Tone Es wog 1359 Kg. und war dem hl. Herzen Jesu geweiht und trug auch dieses Bild; die zweite auf F wog 925 Kg. und war dem Patron der Kirche, dem hl. Michael geweiht, und trug dessen Bild; die dritte auf G wog 638 Kg. und war den 14 hl. Nothelfern geweiht und trug das Bild der hl. Barbara. Die Glocken kosteten mit Zubehör und einem Glockenstuhl aus Eichenholz 8283 M.

Die zwei größten dieser Glocken mußten 1917 im Weltkriege dem Vaterlande zum Opfer gegeben werden.

Im Jahre 1924 wurden drei neue Glocken beschafft von der Firma Otto in Hemelingen bei Bremen. Dieselben haben die

nämlichen Töne wie die früheren: Es, F G; desgleichen sind sie auch getauft auf die Namen: Herz Jesu, Barbara, 14 Nothhelfer. Sie haben folgende Aufschriften:

- a) Herz Jesu-Glocke: Dire disjunctos Cor Sacrum collige Gentes, d. h.: „Einige, heiligstes Herz, die grausam entzweiten Völker“.
- b) Barbara-Glocke: Barbara, quae fuit hic, mutata est splendida in arma: Tu praeco pacis tempus in omne mane, d. h.: „Barbara, die hier war, man goß in glänzende Waffen: Du des Friedens Herold bleibe für alle Zeit“.
- c) 14 Nothhelfer-Glocke: Non homines possunt nubes depellere terrae: Ut Deus amoveat fausti intercedite saneti, d. h.: „Nicht Menschen können zerstreuen das finstere Gewölk von der Erde: Daß Gott es verjage, dafür tretet gnädig, ihr Heiligen, ein“.

Das Pfarrhaus.

Unser Pfarrhaus wurde entsprechend der Kirche ebenfalls aus hammerrechten Steinen in den Jahren 1901 und 1902 erbaut. Den Plan dazu machte der Architekt Heink in Koblenz; die Maurer- und Zimmerarbeiten wurden dem Unternehmer Peter Mohr von Wemmetweiler und die anderen Arbeiten verschiedenen Handwerkern von Wemmetweiler und Umgegend übergeben; am 1. Juli 1902 konnte der Pfarrvikar das Haus beziehen.

Die Konsekration der Kirche.

Die feierliche Einweihung der Kirche fand gelegentlich der Firmungsreise durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Korum am 20. Juli 1903 statt; sie wurde, — wie dies auch bei der Kapelle der Fall war —, auf den hl. Erzengel Michael und auf die 14. hl. Nothhelfer geweiht. In der Predigt gab der hochw. Bischof seiner großen Freude über die Erbauung der schönen Kirche Ausdruck und dankte für seine Person allen, die durch Rat und Tat das gute Werk unterstützt hatten; er forderte zur weiteren Opferwilligkeit auf, damit das schöne Gotteshaus auch im Innern würdig ausgestattet werde.

Beschaffung einer Orgel.

Drei Jahre hatte unsere Kirche zur Begleitung des Gesanges nur ein Harmonium. Vor Weihnachten 1903 wurde die Orgel aufgestellt von der Firma E. F. Walker u. Co. zu Ludwigsburg in Württemberg; sie hat 9052 M gekostet.

Beschaffung einer Kirchenuhr.

Im Mai 1904 erhielt unsere Kirche eine Turmuhr; dieselbe wurde von der Firma Eduard Korfhage und Söhne in Buer bei Osnabrück geliefert und kostete 1335 M.

Errichtung einer Kaplansstelle.

An Ostern 1904 hatte die Pfarrei Wemmetzweiler über 3000 katholische Einwohner und die Zahl der katholischen Schulklassen betrug 11; deshalb konnte der Herr Pfarrvikar die Arbeit allein nicht mehr bewältigen und hat nach Anhörung des Kirchenvorstandes bei der bischöflichen Behörde einen Kaplan beantragt. Dieser Bitte wurde entsprochen, und Wemmetzweiler erhielt an Ostern 1904 einen Kaplan.

Liste der bisherigen Kapläne.

1. Weissenahl Jakob 1904—1908,
jetzt Pastor in Busweiler bei Cordel.
2. Rosen Christoph 1908,
jetzt Pastor in Tittel (Eifel).
3. Krämer Matthias 1908—1911,
jetzt Pastor in Halsenbach bei Boppard.
4. Hellbach Peter 1911—1918,
jetzt Pastor in Mörsdorf, Kreis Cochem.
5. Faulhauer Baptist 1918—1920,
jetzt Kaplan in Nunkirchen (Kreis Wadern).
6. Ludwig Michael 1920—1924,
jetzt Pastor in Britten (Kreis Wadern).
7. Hermes Franz seit 1924.

Einführung der Schwestern vom Heiligen Geist.

Herr Dechant Schmitz gründete einige Jahre nach Beginn seiner jetzigen Tätigkeit einen Klosterverein zur Beschaffung der Mittel zu einer Schwesternniederlassung. Nach Genehmigung durch die kirchlichen und staatlichen Behörden wurden am 8. Sept. 1909 fünf Schwestern aus dem Orden vom Hl. Geist durch ein feierliches Hochamt hier eingeführt. Dieselben leiten eine Kinderbewahrschule und eine Nähsschule; außerdem werden sie viel in Anspruch genommen für die Krankenpflege in Privathäusern, besonders für die nächtliche Krankenpflege.

Zuerst wurde für die Schwestern das Haus Nr. 1 in der Kirchenstraße gemietet; als dieses Haus später verkauft wurde, hat die Pfarrei das Haus Nr. 3 in der Bahnhofstraße als Schwesternhaus gekauft für 16 000 M. Nachdem im Jahre 1921 Wemmetzweiler und Heiligenwald eine Bürgermeisterei geworden waren, hat die Pfarrei das ebengenannte Schwesternhaus Bahnhofstraße 3, das zu weit von der Kirche entfernt war, als Bürgermeistereigebäude für 16 500 verkauft. Nun wurde in den Jahren 1922 und 1923 hinter dem Pfarrhause ein neues Schwesternhaus erbaut.

Küster und Organisten: Meith, Zilles, Vogtel.

Die Entwicklung der Wemmetzweiler Volksschule

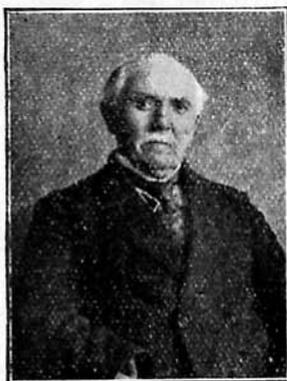
Wie es früher, vor mehr als hundert Jahren, auf dem Lande allgemein üblich war, wurde auch in unserem Orte während des Winters von irgend einem Handwerker in dessen Privatwohnung Schule gehalten. Derselbe bekam von den Eltern seiner Schulkinder abwechselnd die Kost und 5—6 Gulden Lohn. Als dann das frühere Hirtenhaus erbaut wurde, an der Stelle, wo jetzt der Schulhof des unteren Schulhauses ist, wurde von da an die Schule in einem Raume dieses Hauses abgehalten. Wer seine Kinder nicht in diese Schule schicken wollte, konnte sie nach Illingen in die Pfarrschule schicken, in der auch im Sommer Unterricht erteilt wurde. So blieb es, bis unsere Gegend 1815 an Preußen kam.

Von der preußischen Regierung wurde dem Volksschulwesen mehr Aufmerksamkeit gewidmet, besonders auch durch Ausbildung der Volksschullehrer. Wenn auch nicht gleich ein geprüfter Lehrer hergeschickt werden konnte, so kam doch die Einrichtung, daß auch von nun an im Sommer Schule gehalten wurde und statt der Handwerker junge Leute, die sich dem Lehrfache widmeten und später ein Lehrerseminar besuchten, hier Schule hielten.

Im Jahre 1820 wurde ein Schulsaal an das Hirtenhaus angebaut, der alte Schulsaal zur Lehrerwohnung eingerichtet und ein Lehrer von der Trierer Regierung nach hier ernannt. Dieser erste Lehrer hieß Kauth, er erhielt ein jährliches Gehalt von 90 Talern. An seine Stelle traten 1823 Lehrer Dell, 1828 Lehrer Kirschauer, 1834 Lehrer Theobald und 1844 Lehrer Woll. 1848 betrug die Schülerzahl bereits über 100. Da sich jetzt der alte Schulsaal zu klein erwies und die Lehrerwohnung klein und schlecht war, sah sich die Gemeinde vor die Notwendigkeit ver-
setzt, den Bau eines neuen Schulhauses in Angriff zu nehmen. Um nun zu diesem beabsichtigten Neubau noch einige Jahre Zeit zu gewinnen, einigte sich die Gemeinde mit Lehrer Woll dahin, daß sie ihm für jedes Kind, das seine Schule über 90 zählte, einen Taler Gehalt mehr bewilligte. Lehrer Woll erhielt nun, da sein bisheriges Gehalt 90 Taler betrug, so viele Taler, als seine Schule Kinder zählte und unterrichtete dieselben in zwei Abteilungen. So blieb es bis 1866. Infolge Anlegung der benachbarten Gruben stieg die Schüler- und Klassenzahl von da an bis zum Beginn des Weltkrieges folgendermaßen:

Jahr	Kinderzahl	Klassen
Vor 1866		1 Klasse
1866	132	2 Klassen
1873	256	3 "
1876		4 "
1880	392	5 "
1885		6 "
1895	471	7 "
1899	566	8 "
1900	594	9 "
1903	659	10 "
1904	721	11 ..
1906	806	12 "
1909	857	13 "
1910	891	14 "
1914	949	15 "

Dies ist auch die gegenwärtige Zahl unserer katholischen Schul-
klassen. Die Schülerzahl derselben sank und beträgt heute 637.



Joseph Vogel,

74 Jahre alt, Rektor in Ruhe,
Mitbegründer und 18-jähriger Schriftführer des Kirchenbauvereins.

Übersicht der Lehrer und Lehrerinnen unseres Schulsystems:

Antritt	Namen	Abgang
Vor 1815	Verchiedene Handwerker	
1815—1820	" Präparanden	
1820	Lehrer Kaut	
1823	" Dell	gestorben 1828
1828	" Kirschhauer	
1834	" Theobald	versetzt 1844
1844	" Wolf	gestorben 1886

1866	Lehrerin Schäffer	ausgeschieden	1874
1873	Lehrer Vogtel	penſioniert	1916
1874	Lehrerin Peters	geſtorben	1883
1876	Präparandin Loth	verſetzt	1878
1878	Präparand Peters		1879
1879	Lehrerin Wagner	geſtorben	1903
1880	Lehrer Becker Andr.	penſioniert	1925
1883	Lehrerin Theobald Kath.	verſetzt	1889
1885	" " Eliſe	"	1887
1886	Lehrer Schmitt	"	1886
1886	" Becker Karl	"	1904
1887	Lehrerin Andler	ausgeschieden	1889
1889	" Ludwig	penſioniert	1890
1889	" Hemmer	ausgeschieden	1897
1890	" Wolſſ	verſetzt	1893
1893	" Rottländer	"	1897
1895	" Martin	"	1908
1897	" Hoffmann	geſtorben	1904
1897	" Freiburger	verſetzt	1910
1899	Lehrer Hemmer	noch hier	
1899	Vertreterin Litſch	verſetzt	1900
1900	" Bades	"	1900
1900	Vertreter Keſler	"	1900
1900	Lehrer Palzer	noch hier	
1901	Vertreterin Müller	verſetzt	1902
1903	Lehrerin Müller, dieſelbe	noch hier	
1903	" Felten	verſetzt	1910
1903	Vertreterin Bettinger	"	1904
1904	Lehrerin Berchem	penſioniert	1906
1904	Vertreterin Vogtel	verſetzt	1904
1904	Lehrer Scher	"	1910
1904	Lehrerin Zimmer	"	1910
1907	Lehrer Weber	noch hier	
1907	Lehrerin Kruchten	" "	
1908	" Vogtel	" "	
1909	Lehrer Penard	" "	
1910	Lehrerin Mentſh	verſetzt	
1910	" Dörr	noch hier	
1910	" Bades	verſetzt	1911
1910	Vertreterin Knyllburg	"	1910
1910	Lehrerin Mohr Marg.	noch hier	
1910	" Jäder	penſioniert	1921
1911	Lehrer Göttert	noch hier	
1912	Lehrerin Leinenbach	verſetzt	1922
1914	Vertreter Scholl	zum Militär	1915
1916	Vertreterin Dubitscher	verſetzt	1918
	" FrauSchulde	ausgeschieden	1916
1916	" MohrMartha		1916

1916	Lehrer Walter	Bürgermeister seit	1921
1916	Betreteterin Apel		1918
1918	" Auler		1918
1919	Betreteter Prinz		1919
1919	Betreteterin Meiser	verjekt	1919
1919	Betreteter Gilla		1920
1920	" Schmitt		1920
1920	Betreteterin Mohr Martha		1921
1921	Lehrerin Kraeber	noch hier	
1921	Betreteter Krausbeck		1922
1922	Lehrerin Biegel	noch hier	
1922	Betreteter Gerber	" "	
1922	Rektor Hard	" "	
1924	Betreteter Stuß	" "	
1924	Betreteterin Kraus	" "	

Ortsschulinspektor war früher Definitor Lenarz von Illingen über die hiesigen Schulen. Am 21. Juni 1900 wurde Dechant Schmitz von hier Ortsschulinspektor und blieb es bis zur Aufhebung der geistlichen Ortsschulinspektion im Saargebiet am 1. Juli 1921. Am 7. März 1879 wurde Lehrer Woll zum Hauptlehrer über die hiesigen Schulklassen ernannt. Nach seinem Tode wurde Lehrer Bogtel Hauptlehrer. Am 17. Mai 1906 wurde derselbe zum Rektor ernannt. Als er am 1. Oktober 1916 in den Ruhestand trat, wurde Lehrer Palzer stellvertretender Rektor. Seit dem 27. April 1922 ist Rektor Hard Leiter unseres Schulsystems.

Die evangelische Schule hier selbst.

Bis zum 1. August 1883 besuchten die evangelischen Kinder unseres Ortes die katholische Schule. Mit diesem Tage wurde für die evangelischen Kinder von Merchweiler und Wemmetzweiler in Merchweiler-Solch eine evangelische Schule eingerichtet. Die größeren Schüler gingen dorthin, die kleineren blieben wegen des weiten Weges in der hiesigen katholischen Schule. Im Solch war ein kleiner, ungenügender Saal als Schulsaal gemietet worden. Die Regierung stellte den Antrag, Wemmetzweiler möge mit Merchweiler gemeinschaftlich ein evangelisches Schulhaus nach Merchweiler bauen. Die hiesige Gemeinde lehnte den Antrag ab, erklärte sich aber bereit, ein evangelisches Schulhaus mit Lehrerwohnung in Wemmetzweiler zu bauen, sobald die erforderliche Anzahl evangelischer Schulkinder vorhanden sei. Nachdem in Merchweiler ein neues Schulhaus erbaut war, wurde die dortige evangelische Schule in dasselbe verlegt. Da nun die hiesigen evangelischen Kinder einen noch weiteren Weg zur Schule hatten, blieben sie von jetzt an alle in der hiesigen katholischen Schule. Als dann im Jahre 1904 die Zahl der evangelischen Schulkinder auf 23 gestiegen war und

die katholischen Schulklassen überfüllt waren, erbaute die Gemeinde in den Jahren 1905 und 06 auf dem Michelsberge das evangelische Schulhaus mit Lehrerwohnung, und es wurde am 1. Oktober 1906 die evangelische Schule hier eingerichtet und Lehrer Schneider an dieselbe ernannt. Nach seiner Einziehung zum Militär beim Beginne des Weltkrieges im Felde gestorben, wirkten an der Schule die Vertreterinnen Lauterbach, Nische und Luther und die Vertreter Schütz und Rohrbach. Auf diese folgte Lehrer Hoyer und dann der jetzige Stelleninhaber Lehrer Welsch. Die Schule zählt heute 19 Kinder.

übersicht über die hiesigen Schulhausbauten.

In frühester Zeit war die Winterschule in den Privatwohnungen der betr. Handwerker, die den Unterricht erteilten.

- Nach Erbauung des früheren Hirtenhauses auf dem Spielplaz des unteren Schulhauses, wurde die Schule in einem Raume dieses Hauses abgehalten.
- 1820 An das Hirtenhaus wurde ein Schulsaal angebaut und der bisherige Schulraum zur Lehrerwohnung eingerichtet.
- 1863/64 Neubau der einen Hälfte des unteren Schulhauses mit einem Saal und einer Lehrerwohnung.
- 1866 Neubau der anderen Hälfte dieses Schulhauses mit einem Saal und einer Wohnung.
- 1873 Neubau der einen Hälfte des mittleren Schulhauses in der Schulstraße mit einem Saal und einer Wohnung.
- 1876 Anbau der anderen Hälfte dieses Schulhauses mit einem Saale und einer Wohnung.
- 1880/81 Bau des oberen Schulhauses in der Schulstraße mit drei Sälen und einer Wohnung.
- 1899 Anbau an diesem Schulhause mit zwei Sälen.
- 1904/05 Bau des Schulhauses in der Brückenstraße mit vier Sälen und zwei Wohnungen.
- 1905/06 Bau des evangelischen Schulhauses auf dem Michelsberge mit einem Saale und einer Wohnung.
- 1914 Umänderung der Wohnung im oberen Schulhause in einen Schulsaal.

Für die 15 katholischen Schulklassen sind 14 Säle vorhanden. Es muß deshalb in einem derselben immer noch Wechselunterricht erteilt werden. Palzer.

**Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
ist ein Lump und der Heimat nicht wert.**

Sitten und Gebräuche in alter Zeit



Wwe. Schröderjgen, St. chers Bas-Traut, 81 Jahre alt, die älteste kath. Frau in Wemmetzw. Paul Schreiner, 80 Jahre alt, der älteste kath. Mann in Wemetz v.

Was der Großvater von Sitten und Gebräuchen in alter Zeit erzählte.



m Abend, wenn der gute Großvater beim trauten Lampenschein die Kleinen um sich versammelte, dann strahlten die unschuldigen Kinderaugen, weil sie wußten, daß jetzt die so unvergeßliche Plauderstunde begann. Ja, was wurde da nicht erzählt, von Kottkappchen angefangen bis zu dem schlaun Daumesdick, von Hexen und bösen Geistern und sie machten fast die Kinder das Atmen vergessen. Aber wie jauchzten die Kleinen, wenn der Gütige begann „als ich noch so klein war“. „Ja, lieber Großvater, erzähle davon“ und sofort trat atemlose Stille ein. Der Erzähler fing an:

Am Abend, wenn der gute Großvater beim trauten Lampenschein die Kleinen um sich versammelte, dann strahlten die unschuldigen Kinderaugen, weil sie wußten, daß jetzt die so unvergeßliche Klauerstunde begann. Ja, was wurde da nicht erzählt, von Kottkäppchen angefangen bis zu dem schlauen Daumesdick, von Hexen und bösen Geistern und sie machten fast die Kinder das Ainen vergessen. Aber wie lauchzten die Kleinen, wenn der Gütige begann „als ich noch so klein war“. „Ja, lieber Großvater, erzähle davon“ und sofort trat atemlose Stille ein. Der Erzähler fing an:

Ich bin ein Sonntagkind und deshalb ein Glückskind. Glück brachte ich mit zur Welt und dieses hat mich selten verlassen. Als ich am heiteren Sonntage meine Pilgerlaufbahn antrat, kamen gleich die Nachbarsfrauen und Verwandten, um zu helfen. Unter den vielen Arbeiten und Gesprächen war die Frage der Paten wohl die wichtigste, denn von der richtigen Wahl „des Pats un der Goth“ hing manches ab. Die Redensart, „der schlaf seinem Patt noh“, zeigt, daß man diese Wahl sehr ernst nahm. So kam es, daß man mir einen guten Patt wählte. Mit Freuden hat er mir erzählt, wie er damals so stolz war, daß alle Leute nach ihm gukten und sagten, „der is heit stolz“. Die Kinder, die sonst sehr gerne riefen:

„Strohpatt hat nix im Sack
wie äh bißje Kolltuwad“,

dachten garnicht an diesen Spottvers. Mein Patt hatte den Kindern auch zur Belohnung recht viele Zuderbohnen (Guckchen) hingeworfen. In der Taufe gab man mir selbstverständlich den Namen meines Paten, und der hieß Johann. Sehr oft wurde er gehänselt:

Hennes Drahwennes, dra Wasser ins Haus, laaf dabber, laaf dabber, dei Merche geht aus.

Auf dem Heimwege wurde in Hells Wirtschaft eingekehrt, wo der Pate die Fesche zu bezahlen hatte. Zu Hause wartete die ganze Kindertaufgesellschaft, die aus den Verwandten und Nachbarn sich zusammensetzte. In dieser Gesellschaft ging es recht lustig zu. Meinen Paten hatte ich immer gern und lud ihn später zu allen Festen ein. Dann hatte er stets ein Geschenk für mich. Wenn ich dann vor Freude umbersprang und hinfiel, so daß ich laut aufschrie, nahm er mich auf seinen Schoß und sagte: „Hähle hähle Kakedräng, moriefrüh is alles weg“, und wenn ich dann noch nicht lachte, nahm er die Hand und sagte:

Do haschte e Dahler, geht off de Märk, kääft de'r e Rische, kääft der e Kälbche, griwle griwle Hänschen.

Oder wir machten Dukkäppchen und alles war vergessen. Sehr schön war es, wenn der Großvater „Hopppla Hopppla Reiter“ mit mir spielte, oder mir vorsprach „reite reite Röhchen“. Konnte ich dann vor Müdigkeit die Augen kaum noch aufhalten, so brachte man mich in die Wiege und beim Schaukeln sang man:

Heijoh ho beijo
schla's Hingelche dot
et led ma fei Eier
und frißt ma mei Brot.

Als ich größer wurde, zeigte mir die Mutter, wie man mit den Fingern spielte. Sobald aber der Großvater das sagte, hatten auch schon alle Kleinen den Daumen in der Hand und fingen an:

dat is der Daume
 der schittelt die Braumen
 der rißt je off
 der tritt je hem
 und der ist je allegare allän.

Dieses Liedchen hatten sie schon alle vom Großvater gelernt. Wenn der Großvater dann sagte, er sei auch einmal so klein gewesen, schauten sie ihn mit großen Augen an. Aber fuhr er fort, vom Mai-rän hin ich groß geworden. Ohne Mühe stellte ich mich in den Regen und rief: „Hajerän, Hajerän“.

Im Sommer durfte ich mit in den Wald spazieren gehen. Wie freute ich mich, wenn ich den Kudud rufen hörte. Die großen Leute sagten dann:

Sat man beim Kududrufen Geld in der Tasche,
 so hat man sein Lebtag Geld.

„Weil wir nun gerade im Wald sind, will ich euch noch was besonderes erzählen“, sagte der Großvater. „Von Hänjel und Gretel“ rief das Mädchen. „D nein“, sagte der Großvater, „vom Suppen machen“. Das war etwas für die Knaben. Mit dem Messer schnitt man einen Zweig der Weide und dieser wurde solange geklopft, bis sich die Rinde unverletzt vom Holze ablöste. Aus dieser machte man die Suppen. Unermüdtlich wurde mit dem Messergriff geklopft und dabei folgender Reim gesprochen:

Suppe Suppe Weire
 mei Messer well net schneire
 dann werfe mas in de Grawe
 do fressen et die Krawe
 dann werfe mers in die Heden
 do fressen et die Schläden
 Suppe Suppe weire
 mei Messer well net schneire.

So erzählte der Großvater noch von vielen Spielen, die abwechselnd gespielt wurden. Die Knaben spielten am liebsten „Glegger-sches“ oder schlugen „Drelles“, während die Mädchen „Kneppches“ oder „hepelsches“ spielten.

Von dem schönsten Tage der Kindheit muß ich noch berichten, vom ersten Kommunionstag oder Weißen Sonntag. An diesem Tage trugen die Mädchen außer dem weißen Kleide noch einen langen Schleier. Die Erstkommunikanten wurden am Schulhause abgeholt und zur Kirche geleitet, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Nach diesem Gottesdienst hielten die Eltern ein großes Mahl, zu dem die Freundschaft und die Paten eingeladen wurden. Die Paten machten dem Patenkind ein entsprechendes Geschenk. Am Nachmittage ließen sich die Kinder „abshatten“.

Mit diesem Tage schloß die schöne Kinderzeit, weil ich aus der Schule entlassen wurde. Nun waren auch für euren Großvater die ungetrübten Kindertage dahin. Der Ernst des Lebens trat heran und der Großvater mußte lernen, sich auf eigene Füße stellen. „Ja“, erzähle davon, riefen alle wie aus einem Munde. In der Fremde lernte ich das Schreinerhandwerk. Die Mutter gab mir den Abschiedssegens und mit einem kleinen Känzel gepackt und einem kräftigen Hermesseiler in der Hand, zog ich in die Stadt. Ein Wunsch befeelte mich, in der

Fremde ein tüchtiger Mann zu werden, um in der Heimat später eine Familie gründen zu können. Bevor man daran dachte, mußte man militärfrei sein. Nun muß ich euch aber von der Ziehung erzählen. Am Ziehungsmorgen zogen die „Ziehungsbuwe“, allerlei Lieder singend, zur Kreisstadt Ottweiler. Nach der Ziehung schmückten wir die Hüte mit künstlichen Blumen und seidenen Bändern. Am Ortseingange wartete die Musikkapelle und ein Fahmenträger. In strammem Schritte zogen wir in das Wirtshaus, wo alle bei Bier und Tanz zusammen blieben. Am folgenden Tage zogen die Ziehungsbuwe von Haus zu Haus und bettelten Eier. Diese wurden am Abend im Wirtshaus gemeinsam gegessen und ein Fäßchen Bier fehlte nicht dabei. Im Oktober mußte ich zum Dienste einrücken nach Saarlouis, zu den 70ern. Meine Eltern und Freunde begleiteten mich, um den Koffer zu tragen. Aus der Garnison sandte ich die Soldatenkarten, die zu Hause sehr wohl verwahrt wurden. Als meine Dienstzeit beendet war, wurde ich als Reservist in die Heimat entlassen. Damals trugen alle als letzte militärische Abzeichen die Soldatenmütze, das „Kräbche“ und den Reservistenstock mit der Troddel. Immer wieder sangen wir:

„Reserve hat Ruh,
und wenn Reserve Ruh hat
dann hat Reserve Ruh.“

Mein Reservistenpfeifchen hielt ich in Ehren. Saßen des Abends die Verwandten vor dem Hause zusammen und kam dieses Pfeifchen“ zum Vorschein, so mußte ich von meinem Soldatenleben erzählen. „Erzähle mal etwas aus deiner Militärzeit“, sagte der kleine Peter. „Das hält zu lange auf und paßt nicht hierher“, antwortete der Großvater. Ihr wollt ja wissen, wie der Großvater sich eine Familie gründete. An der Kerb lernte ich die Großmutter kennen. Wir verstanden uns, obwohl uns Verschiedene Galies machen wollten. Der Hochzeitstag war ein froher Tag. Bevor der Brautzug zur Kirche ging, erschien die Musik mit den Hochzeitsgästen vor dem Hause der Braut und spielten diese heraus. Alle sangen dabei:

Komm heraus, komm heraus, du traurige Braut,
Es hat schon längst zur Kirche gelaut',
Der Prügel ist bereit für deine Haut.
Komm heraus, komm heraus, du traurige Braut.

Sobald dieses Lied beendet war, erschien in der Haustüre ein Booz, ein unwidelter Strohmann, der sich unter großem Gelächter gleich zurückzog. Beim zweitenmal erschien wieder ein Booz, bis endlich erst die Braut kam. Sie wurde vom Vater an der Hand geführt. Dieser trug einen Kosmarinstrauch, der mit Goldschaum überdeckt war. Er warf diesen in die Höhe und wer ihn erhaschte, hatte sich das Recht erworben, die drei ersten Tänze mit der Braut zu tanzen. Diesen Strauß übergab er dann der Braut, die ihn mit zur Kirche nahm. An der Spitze des Zuges ging die Musikkapelle, die auch in der Kirche spielte. Außer den gewünschten Musikstücken spielte sie nach vollzogener Trauung das folgende Lied:

Das Schicksal wird keinen verschonen,
Der Tod verfolgt Zepher und Krone,
Heut' war die Reih' an mir,
Morgen ist sie vielleicht an dir.

Nach der kirchlichen Feier wurde ein reiches Festmahl gehalten, das durch gesunden Humor gewürzt wurde. Gelang es, den Brautschuh zu stehlen und zu verfeigern, war die Freude überaus groß. Der Brautführer setzte alles ein, um den Brautschuh wieder zu bekommen. Der Erlös wurde zu einem Geschenke für die Braut verwandt. Am Abend hielt die Musikkapelle die Hochzeitsgesellschaft zusammen. Der Großvater wurde, als er dies erzählt hatte, ganz traurig, denn außer Glück und Freud' bringt das Leben auch Krankheit und Tod. Er dachte an die liebe Großmutter, die viele Jahre vorher gestorben war. Damals, als sie todkrank war, ließen wir sie „fertig machen“, d. h. mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Im Krankenzimmer brannte die Sterbekerze und die Angehörigen knieten im Zimmer, um die Sterbegebete zu beten. Als die Großmutter anfang „zu wandern“, d. h. nicht mehr im Bett bleiben wollte, da wußten wir, daß der Tod sie bald von ihren Leiden erlöse. Ich drückte ihr die Augen zu. Nachher wurden die Vorbereitungen getroffen, die Leiche auf den „Schaab“ zu legen, d. h. aufzubahren. Die Hände wurden zusammengefaßt und von einem Rosenkranz umschlungen. Neben die Leiche stellte man brennende Kerzen und Weihwasser. Alle, die nun für die Seelenruhe beteten, besprengten in Kreuzesform die Leiche mit geweihtem Palm. In der Nacht wurde die Totenwache von Verwandten oder Freunden gehalten. Diese wurden bewirtet. Zum Zeitvertreib erzählten sie sich allerlei Späße. Nachdem die Verstorbene weggeküetet war, wurde die Beerdigung gehalten. Dabei beteiligten sich sehr viele Leute, ein Zeichen, daß eure Großmutter sehr beliebt war. Die Frauen trugen dann große Doppelschalen mit Kranzen. Nachdem die kirchlichen Zeremonien beendet waren und man für die Tote gebetet hatte, gab man der Toten in Kreuzesform Erde auf den Sarg. Alle Teilnehmer gingen zum Sterbeamt in die Kirche. Dann wurde ein „Leichenim“ gehalten, bei dem die Angehörigen und Verwandten zugegen waren. Am Abend betete man für die Verstorbene den Rosenkranz. Fast jeden Sonntag nach dem Gottesdienst besuchte ich das Grab der Großmutter. Dieses wurde stets in Ordnung gehalten und mit Blumenschmuck versehen, besonders an Allerheiligen. Außer dem Blumenschmuck wurden Kerzen auf dem Grabe zum Gedächtnis der armen Seelen gebrannt. Besonders feierliche Begräbnisse wurden bei tödlich verunglückten Bergleuten gehalten. Wenn der Leichnam nach Hause gebracht wurde, begleiteten Kameraden denselben mit brennenden Grubenlampen. Bei der Beerdigung wurde von den Bergleuten der Bergmannskittel und die Bergmannsmütze getragen. Die Beamten trugen einen Hut mit einem Federbusch und den Degen an der Seite. Unter den Klängen der Bergmannsmusik bewegte sich der Leichenzug zum Friedhof. Nun wollte er nicht mehr weiter erzählen. Für die Kinder war es auch Zeit, zu Bett zu gehen. Die Kinder begaben sich mit dem Grusse „so nacht, schloß gutt“, zur Ruhe.

Am andern Tage und wieder zur selben Stunde waren alle Kleinen um den Großvater versammelt und warteten mit Ungeduld, bis der Großvater sein „erdenes Pfeifchen“ in Brand gesetzt hatte, um dann beim Rauchen weiter zu erzählen: Von unseren Festen und Festzeiten ist noch viel zu berichten. Diese brachten Abwechslung in das gleichmäßige, eintönige, oft sogar langweilige Landleben. Deshalb sind gerade diese Feste und Zeiten reichlich mit eigenartigen Bräuchen umwoben. Mit Freuden, sagte der Großvater, denke ich an die Weihnachten zurück. Wie strahlten unsere Kinderaugen, wenn des

Abends der Himmel rötlich leuchtete und wirs der Mutter freudig erzählen konnten, daß das Christkindchen bakt. Alle waren dann brav und folgsam. Ein unartiges Kind, das von der Rute des hl. Nikolaus hörte, war sofort gebessert. Am Abend, wenn Knecht Ruprecht auf der Reise war, um die braven Kinder zu beobachten, dann jangen wir: „Laßt uns froh und munter sein“. Wie erschrafen dagegen die großen Kinder, wenn der Nikolaus mit seinem Knechte Ruprecht in der Türe erschien. Für diese hatte er dann eine Rute, während er den guten Knaben einen Hasen und den braven Mädchen eine Puppe und allerlei Gebäck, Apfel und Nüsse schenkte. Nachdem dann die bösen Kinder ermahnt wurden, und die anderen dem hl. Manne Gebete oder Gedichte vorgetragen hatten, zog er weiter. Von diesem Tage an zählen die Kinder alle Tage bis zu Weihnachten. Die Mutter wird oft gefragt, wie oft muß ich noch schlafen, bis das Christkindchen kommt. Sobald die Antwort gesagt war, wird gesungen: „Christkindchen komm in unser Haus“. Am hl. Abend kam endlich das Christkindchen. Wie sprangen wir vor Freude, wenn unter dem herrlich geschmückten Weihnachtsbaum nebst dem Gewünschten noch allerlei Gutschen, Apfel und Nüsse lagen. Am Weihnachtsfeste machten wir uns eine Ehre daraus, in der Christmette zu sein, die um Mitternacht gehalten wurde.

Am 27. Dezember war Bündelchestag, weil an diesem Tage die Dienstboten ihre Stellungen wechselten. Die Freundinnen und Freunde begleiteten die Scheidenden und trugen ihnen den Korb. Im Dorfwirtshaus wurde eine Abschiedsfeier gehalten, bei der die Mädchen, bis das Licht angezündet wurde, bezahlen mußten. Es war darum sehr begreiflich, daß das Licht früh angezündet wurde, was die Burschen dagegen wieder veranlaßte, die Petroleumslampe auszublafen. An diesem Tage wurde die Geldtasche der Dienstboten leichter, und es blieb oft nur die Erinnerung an einen schönen Bündelchestag.

Silvesternacht und Neujahrstag sind bei alt und jung stets in guter Erinnerung. Sobald vom Turme die Mitternachtstunde schlug, setzte das Neujahranschießen ein, das die ganze Nacht dauerte. Die Burschen zogen an die Häuser der Mädchen und wünschten das neue Jahr an:

Neues Glück und neues Leben
und darum soll es Feuer geben.

Zum Danke für den Neujahrgruß bekamen die Burschen Schinken und Brantwein. Am Neujahrstage begrüßte man sich auf der Straße mit „Proßt Neujahr“. Kinder wünschten ihren Eltern und Paten das neue Jahr an mit dem Sprüchlein:

Ich wünsche euch ein glückseliges neues Jahr,
lang zu leben und glücklich zu sterben.

Bekannte begrüßten sich:

Gore morje im naue Jahr,
Ich wünsch e euch e Brekel wie e Scheuerdor.

Dieser Gruß rührt wohl daher, weil der Bäcker dem ersten, der ihm das neue Jahr anwünschte, eine große Brekel schenkte. Da nun jeder diese haben wollte, wünschte man ihm bereits schon eine Stunde früher das neue Jahr an. Die Kinder erhielten an Neujahr von ihrem Pater und God den Neujahrstranz.

Die Fastnacht darf ich nicht vergessen. Mit dem fetten Donnerstag beginnt die Fastnacht. An den Fastnachttagen herrscht ein reges Treiben. Kinder und Erwachsene pflegen sich zu verummnen. Erstere ziehen gerne von Haus zu Haus, um sich als „Fajebooze“ verkleidet, von den Leuten „Fajestückelchen“ zu fordern. Eine Schar Kinder ist stets hinterher und ruft:

Fajeboos, schlah Hochjebän,
Schlah dei Motter von der Hochzeit hem.

Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit. Jeder Erwachsene läßt sich in der Kirche das Aschekreuz geben. Des Abends betet man in der Familie den Rosenfranz. Am Palmsonntag läßt man in der Kirche Palm segnen. Zweige dieses gesegneten Palmes steckt man im Wohnzimmer hinter das Kreuz. Bei einem Sterbefall besprengt man vor und nach dem Gebete mit Palm Weihwasser auf den Toten. Auch in der Scheune und im Stalle bringt man Zweige an, um das Haus vor Unglück zu beschützen.

Die drei letzten Kartage sind fleischlose Tage. Am Gründonnerstag wird Grünmus gefocht. Bei dem feierlichen Gottesdienste verstummten Orgel und Glöden. Lektäre fahren nach Rom, um beim hl. Vater zu beichten. Die Messediener rufen mit einer Klapper zum Gottesdienst zum ersten, zum zweiten Mal und dann:

„Auf, auf, auf,
wer in die Kerch will, der lauf.“

Am Karfreitag werden von dem Messediener Eier oder Geld gesammelt. Die Kinder machen am Nachmittage das Nest für den Osterhasen. Tagelang vorher haben sie Moos gesucht, wobei sie sangen:

Sajewäs, Grünewäs,
wer dat net wäs,
der es blend.

Mit dem Moos wird ein Nest gemacht und in dasselbe ein Stück Zucker gelegt, damit der Osterhase auch etwas für die schönen Eier erhält. In der Morgenfrühe suchen die Kinder in dem Garten nach den Ostereiern. Am Nachmittage bringen Papp und God auch Ostereier. — In der Hexennacht (30. April zum 1. Mai) ziehen die Hexen (junge Burschen) durch das Dorf und treiben allerlei Schabernack. Dabei kommt es oft zu bösen und sehr oft zu recht alkigen Streichen. Man sucht die Hexen dadurch unschädlich zu machen, indem man am Abend alles wegräumt und das Haus ordentlich verschließt.

In der Pfingstwoche hielten die Mädchen das Brunnenuken. Die ältesten Brunnen standen in der Illinger Straße (vor dem Haus des Herrn Andreas Groß) und an der Rahweiser Straße (vor dem Kreuz). Die Brunnenröge wurden ordentlich gereinigt. Für ihre Bemühungen gingen die Mädchen am Pfingstmontag von Haus zu Haus. Eier fordernd, jedoch nur bei den Leuten, die an dem Brunnen Wasser holten. Bei Tanz und Musik waren alle gemüthlich bis zum Abend zusammen.

Ein echtes Volks- und Familienfest ist die Kerch, zu der die Verwandten eingeladen werden. Um die Geladenen reichlich zu bewirten werden Kuchen von allen Sorten gebacken und ein Schwein geschlachtet. Acht Tage vorher wurde der Vortanz versteigert. Wer die meisten Flaschen Wein bezahlte (oft 30 bis 40) hatte den Vortanz. Derselbe hatte das Recht, die drei ersten Tänze allein zu tanzen. Diese Ver-

steigerung wurde nie an Allerheiligen vorgenommen, weil das sich nicht paßte, genau so, wie es sich nicht schickte, an Allerheiligen, am ersten Weihnachtstage, Ofter- und Pfingstsonntag der Braut einen Besuch zu machen. Die Kirmesfeier begann nach der Veiper, gewöhnlich um 4 Uhr. Die Burschen zogen unter Vorantritt der Musik vor die Häuser der Mädchen. Die Musik spielte, und das erste Paar fing an zu tanzen. Die Jugend begleitete den Zug und sang:

Wenns Kerb is, wennis Kerb is,
Dann schlächt mei Vatter ü Bod.
Dann tanz ich, dann tanz ich,
Dann wackelt mir mei Rod.

Der Zug wird eröffnet durch einen Kirmesstrauß. Dieser ist eine Tanne, die mit bunten Bändern geschmückt ist. Alles zieht an die Stelle, wo die Kerb (eine Flasche Wein) begraben ist. Diese wird ausgegraben und unter lautem Jubel zum Tanzlokal gebracht. Am Kirmesmontag fand nachmittags das „Hammelaustanzen“ statt. Nachdem der Zug mit einem geschmückten Hammel durchs Dorf gezogen war, wurde auf einer Wiese getanzt. Alles mußte im Kreise herumtanzen, während der Strauß von Hand zu Hand ging. Ein abseits stehender Mann, der die Tänzer nicht sehen kann, gibt einen Schuß ab. Wer bei diesem Schuß den Strauß in der Hand hielt, hatte freie Zechen. Die anderen Teilnehmer bezahlten beim Hammelessen acht Tage später das Getränk. Die Kirmesfeier wurde durch das Begraben der Kirmes abgeschlossen. Die Burschen zogen mit einer Flasche Wein oder Brantwein unter Trauerklängen vor den Ort und begruben dieselbe. Diese Flasche sollte bis zur nächsten Kirmes liegen bleiben.

Mit der Kirmes sind alle Festfeiern beendet. An den langen Winterabenden versammeln sich die Frauen und Mädchen zum Spinnen. Dabei fehlten die Burschen auch nicht. Durch allerlei Späße suchte man sich munter zu halten und die Zeit zu vertreiben. Pieder erklangen in die dunkle Nacht. War ein solches beendet, so entstand plötzlich ein schrecklicher Lärm durch das „Hawe schlän“. Blechene Gefäße und Esherben flogen in den Hausflur. An den Fenster Scheiben rauschte, durch das „Spinnentehren“, die Reiserbesen oder „Erbsen knallten“. Oft erschrafen die Mädchen und der Faden entglitt ihnen. Schnell waren die Burschen da und stahlen den Roden. Nur durch einen Ruß konnte es denselben wiedererhalten. Gegen acht Uhr wurde das Brot herumgereicht und jeder schnitt sich ein Stück ab, das trocken gegessen wurde. Sehr gerne wurde das Lied von „Napoleon, du Schustergejelle“ gesungen. Die große Bohnstube wurde durch ein Dektämpchen erleuchtet, das an einer Kette hing und das man im Kreise herumdrehen konnte. An den Winterabenden wurde so viel gesponnen, bis man im Frühjahr die Feldarbeit wieder aufnehmen mußte.

Damit habe ich euch so mancherlei aus alter Zeit erzählt, wovon ihr heute nichts mehr wißt. Es ist doch schade drum, daß man alles ganz vergessen hat. Deshalb dürft ihr euch nicht wundern, wenn ich sage, die alte Zeit war doch schöner als die heutige. Rud. Gerber.

Der Streit um den Wald

Der Streit um den Wald der Großgemeinde zwischen den ehemaligen Schafftbauern und den Gemeinden.

In dem Aufsatz: „Wemmetsweiler im Wandel der Jahrtausende“; habe ich dargelegt, wie der gemeinsame Waldbesitz der alten Hundertschaft durch alle Zeit im Besitz der alteingesessenen Bauern blieb, an dem die zugezogenen „Hinterfassen“ keinen Teil hatten. Es ist zu verstehen, daß nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit 1794 dieser alte Stamm den Wald für sich als Privatbesitz in Anspruch nahm und die Gemeinde an sich von dem Eigentumsrecht ausschließen wollte. Das führte zu einem interessanten Rechtsstreit zwischen den ehemaligen Schafftbauern der vier Dörfer und den Gemeinden, den die Gemeinden in erster Instanz verloren, aber in zweiter gewannen. Seitdem gehört der Wald der Großgemeinde. Im Nachstehenden folgt das zweite Urteil aus dem Jahre 1827, das besonders deshalb interessieren dürfte, weil wir in ihm die ältesten Geschlechter der Gemeinde kennen lernen, die eigenen Besitz hatten.

Urkunde:

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß der rheinische Appellations-Gerichtshof in Cöln in der öffentlichen Sitzung des zweiten Civil-Senats vom acht und zwanzigsten Junius ein tausend acht hundert sieben und zwanzig, wo gegenwärtig waren die Herren: Geheimer Justizrath Schwarz, Präsident, Mathieu, Sybenius, Geheimer Kriegsrath Simon, Efferz, von Breuning, Madihn, Appellations-Gerichtsräthe; Sandt, General-Advokat, und Lesimpe, Sekretair, folgendes Urtheil erlassen hat:

In Sachen

von Philipp Schneider, Bürgermeister der Bürgermeisterei Uchtelangen, die Gemeinden Gennweiler, Merchweiler, Wemmetsweiler und Illingen repräsentirend, Appellanten von einem Urtheil des Landesgerichtes zu Trier vom fünften September ein tausend acht hundert sechs und zwanzig, vertreten durch Advokat-Anwalt Laus.

Gegen

1) Adam Biesel, 2) Johann Dörr, 3) Jakob Kirsch, 4) Nicolaus König, 5) Johann Nicolaus Martin, 6) Andreas Schöneberger, 7) Jakob Schöneberger, 8) Nicolaus Mohr, 9) Dominik Kiefer, 10) Paul Kirsch, 11) Jakob Colling, 12) Ferdinand Hell, 13) Jakob Meiser, 14) Mathias Pens, 15) Christoph Nau, 16) Paul Beermann, alle Ackerleute, wohnhaft in Wemmetsweiler, 17) Balthasar Kehler, 18) Johann Kehler, 19) Johann Joseph Gestiehr, 20) Peter Wuschener, 21) Peter Scherer, 22) Jakob Schröder, 23) Jakob Schlidere, 24) Jakob

Krämer, 25) Joseph Pentz, 26) Jakob Hauzis, 27) Peter Kuhn, alle Ackerleute, wohnhaft in Illingen, 28) Nicolaus Schröder, 29) Johann Schröder, 30) Johann Jochem, 31) Peter Schöneberger, 32) Paul Schröder, 33) Nicolaus Woll, 34) Conrad Dörr, 35) Johann Meijer, 36) Dominik Kleer, 37) Johann Schöneberger, 38) Wilhelm Kuhn, 39) Peter Zewe, 40) Peter Woll, 41) Johann Schröder, 42) Peter Meijer, 43) Jakob Baltes, 44) Wilhelm Zewe, 45) Peter Jochem, alle Ackerleute, wohnhaft in Gennweiler, 46) Conrad Fuchs, 47) Johann Deim, 48) Jakob Meijer, 49) Peter Maurer, 50) Peter Kuhn, 51) Peter Kuhn, 51) Peter Hofmann, 52) Andreas Holwek, 53) Jakob Kirsch, 54) Conrad Schröder, 55) Nicolaus Friisch, 56) Balthasar Raber, 57) Nicolaus Dörr, 58) Jakob Schwark, 59) Jakob Woll, 60) Johann Schöneberger, alle Ackerleute, wohnhaft in Merchweiler, Appellanten, vertreten durch Advokat-Anwalt Sasenclever.

Laub trug dahin an: „daß der rheinische Appellations-Gerichtshof „geruhen wolle, die Berufung anzunehmen und zu erklären, daß durch „das Urtheil a quo übel gesprochen, wohl davon appellirt worden, sofort „dasselbe zu reformiren, und besser sprechend, die Appellaten mit ihrer „Klage abzuweisen und in die Kosten beider Instanzen zu verurtheilen, „die Rückgabe der Sukkumbenz-Gelder verordnend.“

Sasenclever trug dahin an: „daß der rheinische Appellations-Gerichtshof geruhen wolle, aus den Gründen des ersten Richters die Berufung zu verwerfen mit Strafe und Kosten.“

I n h a l t s t a n d.

Die dormaligen, in obigen Anträgen benannte Appellaten behaupten als Besitzer ehemaliger, auf den Bännen der Gemeinde Illingen, Merchweiler, Gennweiler und Wemmetzweiler gelegener Stodgüter, welche dem Freiherrn von Kerpen schaffspflichtig waren, folgende, in denselben Gemeinden liegenden Rothheiden und Waldungen besessen zu haben, nämlich:

1) Den sogenannten Hochwald, gelegen auf dem Bann der vier Gemeinden, enthaltend drei Theile, den Theil, genannt Scheidt, grenzend einerseits an die Rothheiden, genannt Hommerich, den Theil, genannt Warmerich, grenzend einerseits an die Merchweiler Wiesen, andererseits an die Hokenweiler Rothheiden; den Theil, genannt Hammel, grenzend einerseits an den Wald des Barons von Kerpen, andererseits an die Gemeinde Siersberg.

2) Die Rothheide, genannt Wolfstaul und Fästling, grenzend einerseits an Wemmetzweiler Ackerland, andererseits an die Wemmetzweiler und Illinger Wiesen.

3) Die Rothheide, genannt Hau, grenzend einerseits an Illinger Ackerland, andererseits an Wemmetzweiler und Illinger Wiesen.

4) Die Rothheide, in Willseiters genannt, grenzend einerseits an den Wald Scheidt, andererseits an das Wemmetzweiler Ackerland.

5) Die Rothheide, genannt Sulz, grenzend an den Bann von Kerpen, andererseits an die Siersberger Gemeinde.

6) Rothheide, genannt bei Steuershaus, grenzend einerseits an die Siersheider Rothheide, andererseits an den Wald Wormerich.

7) Die Rothheide, genannt Hodweiler, grenzend einerseits an dem Banne von Kerpen, andererseits an den Wald Wormerich.

8) Die Rothheide, genannt Langsectert, grenzend einerseits an Merchweiler Ackerland, andererseits an die Kerpischen Wiesen.

9) Die Rothheide, genannt Haselbusch, grenzend einerseits an die Straße, andererseits an die Siersberger Rothheide.

10) Die Rothheide, genannt Hirschenheide, grenzend einerseits an Siersberger Gemeinde, andererseits an Baron von Kerpen.

11) Die Rothheide, genannt Rothstall, einerseits die Siersberger Gemeinde, andererseits Baron von Kerpen.

12) Die Rothheide, genannt bei der Dickbusch, grenzend einerseits Schiffweiler Ackerland, andererseits der Wald Scheidt.

13) Die Rothheide, genannt Sommerich, einerseits die Wemmetweiler Wiesen, andererseits der Wald Scheidt.

Dieselben behaupten ferner, daß die übrigen Einwohner dieser Gemeinden, welche nicht Stockbesitzer gewesen, nie Theil an diesen Heiden gehabt hätten. Im Jahre achtzehn hundert und zehn, und sogar schon einige Jahre früher, wie die Gemeinden behaupten, hat die damalige Verwaltungsbehörde diese Walddistrikte als Gemeinde-Eigenthum erklärt und behandelt, und als späterhin die Königlich Preussische Regierung die dagegen bei ihr angebrachten Reclamationen unberücksichtigt ließ, und dieselben Grundstücke aufstellte, so stellten die damaligen Appellaten bei dem Landgericht zu Trier gegen die Gemeinden Illingen, Merchweiler, Wemmetweiler und Gennweiler eine Klage an, auf Abtretung der fraglichen Walddistrikte nebst Restitution der davon bezogenen Früchte.

Auf diese Klage erging unterm zwanzigsten März ein tausend acht hundert sechs und zwanzig ein Interlaut, wodurch die Kläger zu dem Beweise durch Urkunden und Zeugen darüber zugelassen wurden, daß sie von dem Jahre achtzehn hundert zehn die in Frage kommenden Waldungen und Heiden während dreißig Jahren ausschließlich als Privat-Eigenthum besessen und benutzt hätten.

In Gefolge dieses Urtheils fand ein Zeugen-Verhör Statt, und es erging hierauf unterm dritten Juli ein tausend acht hundert sechs und zwanzig definitives Urtheil, wodurch das Landgericht den aufgelegten Beweis als geliefert, den fraglichen Walddistrikt als Privat-Eigenthum der Kläger erklärte, und die beklagten Gemeinden verurtheilte, diese Walddistrikte heraus zu geben, wie auch die Kläger wegen des seit dem Jahre ein tausend acht hundert zehn entbehrten oder widerrechtlich entzogenen Genusses auf ein zureichendes Verzeichniß zu entschädigen.

Gegen dieses Urtheil legten jedoch die Gemeinden Illingen, Merchweiler, Wemmetweiler und Gennweiler die Berufung an den rheinischen Appellations-Gerichtshof ein, und in der zur Verhandlung bestimmten Sitzung nahmen die Anwälte obige Anträge. (Hier folgen nun längere Erwägungen des Gerichts.)

Aus diesen Gründen

erkennt der Königl. rheinische Appellations-Gerichtshof unter Reformation des von dem Königl. Landgerichte zu Trier unterm dritten Juli ein tausend acht hundert sechs und zwanzig ergangenen Urtheils für Recht: daß die Appellaten mit ihrer am eilften Februar ein tausend acht hundert fünf und zwanzig angestellten Klage auf die in dieser Ladung, so wie in dem vor dem ersten Richter genommenen Antrag verzeichneten Waldungen und Heiden abzuweisen seien, weist die Appellaten mit dieser ihrer Klage hiermit ab, verfalligt sie in die

Kosten beider Instanzen, und bestimmt den von der appellantiſchen Gemeinde binnen vierzehn Tagen beizubringenden Stempel auf zwei Thaler fünfzehn Silbergroschen.

Ma geurtheilt und verkündigt in der Audienz zu Cöln wie oben.
(Unterschrieben) Schwarz und Lesimble.

Der vorbestimmte Prozeßstempel ist vernichtet worden.

Befehlen und verordnen allen darum ersuchten Gerichtsvollziehern, gegenwärtiges Urtheil zu vollstrecken, Unserem General-Prokurator und Unseren Prokuratoren bei den Gerichten der ersten Instanz hierauf zu halten. Allen Befehlshabern und Beamten der öffentlichen Macht auf gehöriges Ersuchen starke Hand dazu zu leisten.

Zur Urkunde dessen ist dieses Urtheil von dem Herrn Präsidenten und dem Sekretär auf der Urschrift unterschrieben worden.

Für gleichlautende Ausfertigung:

Der Sekretär des Gerichtshofes.

Dübgen.

Soll dem Herrn Advokat-Anwalt Hasenclever zugestellt werden.

Cöln, den 15. 9. 1827.

Laus.

Familiennamen des Dorfes

Bereinzelt treten schon im 7. und 8. Jahrhundert in Deutschland Familiennamen auf, häufiger schon im 10. Jahrhundert. Zuerst waren es die Rittergeschlechter, die neben den Taufnamen den Namen ihres Stammstammes führen. Im 12. Jahrhundert beginnen sich die Bürger, zunächst die vornehmen Geschlechter, nach ihrem Grundbesitz oder ihrem stattlichen Hause zu nennen. „Später bezeichnen sich die kleinen Bürger nach dem Orte, aus dem sie zugewandert sind, oder der Lage ihres Hauses, endlich die Bauern nach ihrer Wohnstätte.“ Neben den Herkunftsnamen treten später noch andere als Familiennamen auf. Sie sind hergenommen von alten Tauf- oder Vornamen, von Beruf und Stand und Gewerbe. Da die Handwerker im 12. Jahrhundert noch unfrei waren, so legen sie sich erst um 1300 Familiennamen bei. Anfangs waren die Familiennamen noch nicht fest. Der Sohn heißt oft anders als der Vater. Man hatte gegen feste Familiennamen noch Abneigung. Erst nach und nach werden sie erblich. Die Obrigkeit nahm sich sehr spät und vereinzelt der Sache an. Durch die Obrigkeit wurde Änderung eines Namens verboten. Durch den Namen wird die Familiengemeinschaft be-

zeichnet, und deshalb legen die Frauen beim Eintritt in die Familie ihren Mädchennamen ab. Oft genügt der Familiennamen nicht zur sicheren Bezeichnung der Person. Zur Unterscheidung wird der Vorname hinzugefügt.

Viele Familiennamen sind leicht zu erklären, das ist aber nicht die Regel. Viele Namen sind im Laufe der Jahrhunderte abgegriffen und durch irrtümliche Schreibung so unkenntlich geworden, daß sie sehr schwer oder oft nicht mehr zu deuten sind. Was nun die Familiennamen unseres Dorfes betrifft, so soll im folgenden versucht werden, einige zu erklären.

1. Es werden Familiennamen genannt, welche entstanden sind aus Namen, die heute noch als Vornamen gelten:

Theobald, Konrad, Martin, Kornelius,
Domas, Thome aus Thomas,
Luz aus Ludwig,
Kuhn aus Kuno,
Krächan aus Christian,
Weit aus Vitus,
Zilles aus Cyriacus,
Jäger, Koob aus Jakob,
Petri aus Peter,
Thönnos, Tinnes aus Anton,
John aus Johannes,
Kloos aus Nikolaus,
Reichert aus Richard,
Wolz aus Volkmar,
Berich (niederdeutsch) aus Bernhard,
Jochum, Jochem aus Joachim,
Wolf aus Wolfgang durch Abkürzung.

2. Familiennamen sind hergenommen von Gewerbe, Stand, Amt:
 - a) Hausbau: Steinmeh, Maurer.
 - b) Kleidung: Weber, Gerber, Schneider, Schuhmacher, Schröder (ahd. scrotan) = Schneider.
 - c) Nahrung: Becker, Müller, Koch, Ohlmann (Öschläger).
 - d) Metallarbeiter: Kessler, Kannengießer, Schmieden, Schmitt, Schmidt.
 - e) Andere Gewerbe: Krämer, Finkler, Schäfer.
 - f) Standesbezeichnung: Kaiser, König, Ritter. (Diese Namen können als Spottnamen gegeben sein.)
 - g) Amtsbezeichnung: Schütz, Schulz, Meyer, Wächter, Vogtel von Vogt.
 - h) Altersbezeichnung: Jungfleisch.
 - i) Fahrend Volk: Geiger, Gaukler.
3. Familiennamen, die von Eigenschaften hergeleitet sind: Groß, Klein, Kurz, Lang, Braun, Pink, Bund, Hell, Stumpf, Bläß, Jung, Dörr, Rau.

4. Familiennamen, sind entstanden von Tieren: Fuchs, Hahn, Haase, Löw.
5. Familiennamen, sind entstanden von Pflanzen, Kirsch, Holz-
apfel, Busch, Strauß.
6. Familiennamen bezeichnen Kleidungsstücke: Hut, Hoos,
Schuh.
7. Familiennamen bezeichnen Glieder des menschlichen Leibes:
Zewe, Kiefer, Barth, Mark.
8. Jahresbezeichnung: Oster, Jenner (= Januar).
9. Familiennamen, die von der Wohnstätte und dem Volks-
stamm herrühren: Ambach, Bambach, Bach, Linnenbach,
Dörrenbächer, Hoffmann, Frohnhöfer, Scheidt-Grenze,
Fries, Saar.
10. Familiennamen, die vom Ausland kamen: Tyb'l, Pellen-
cini, De maddalena, Spaniol, L'hoste, Dumont, Dieudonne,
Carpentier, Beaulieu.

Alteingesessene Familien des Dorfes sind: Biesel, Kirsch, Dörr,
König, Martin, Mohr, Kiefer, Kolling, Hell, Meiser, Penth,
Beermann, Schöneberger, Kraus, Jäder.

Ein großer Teil der anderen Familien stammt aus der
nächsten Umgebung.

Schmitt-Hüttigweiler, 60er Jahren,*)	Senz-Gennweiler, 1912,
Woll-Gennweiler, 1861, 1873,	Hoffmann-Rafweiler, 1861,
Schäfer-Kaifen, 1899	Müller-Urweiler, 1871,
Martin-Rafweiler, 1861,	Klein-Mischbach, 1860,
Maas-Wustweiler, 1895,	Blaß-Heiligenwald, 1874,
Sahner-Hüttigweiler, 1882,	Linnenbach-Talcrweiler, 1783,
Spaniol-Schiffweiler,	L'hoste-Welschbach,
Jung-Merschweiler,	Weiskircher-Hüttigweiler,
Meiser-Nachtelfangen,	Klein-Wustweiler,
Quint-Wustweiler,	Schramm-Merschweiler,
Dörr Karl-Merschweiler, 1870,	Gilges-Hirzweiler, 1873,

Von entfernt gelegenen Ortschaften:

Leist-Marpingen, 1868,	Zapp-Großlittgen, 1890,
Tinnes-Oberjalbach, 1860,	Barth-Wahlen, 1882,
Lhönnes, aus der Eifel,	Schäfer-Bausendorf, 1910,
Babusch-Altenbarnberg, 1910,	Oster-Hüttersdorf, 1910,
Funk-Guidesweiler, 1911,	Kiefer-Winterbach, 1889,
Weber-Beurig-Saarburg, 1906	Wolter-Munkirchen,
Beder-Beilstein,	Haubert-Michelbach,
Spang-Munkirchen,	Jakobs-Bachem,
Rauguth-Wadern,	Edes-Wallhausen b. Kreuznach,
Paul-Mauschbach,	Tyb'l-Böhmen, 1868,

*) Die Zahl gibt das Jahr des Zuzuges nach Wemmetsweiler an.
Lenard.

Köster-Mecklenburg-Schwerin,
Pellencini-Italien, 1903,
De maddalena-Italien,
Makaitis-Kreis Memel,
Adermann-Britten,
Fries-Kaßenellenbogen, 1869.

Beaulieu-St. Mihiel, 1886,
Kuhn-Böhmen, 60er Jahre,
Carpentier-Großlittgen, 1890,
Dieudonne-Ars bei Metz,
Len-Munkirchen — Paris,
Zilles-Waldeich bei Koblenz.

Straßennamen des Dorfes

Die Straßennamen des Dorfes sind einfacher Herkunft. Bei einem Teil der Straßen wurde der Name von dem in Nr. 1 wohnenden Bürger übernommen. So haben wir eine Heinrichstraße, Karlstraße, Ludwigstraße, Friedrichstraße, Ambrosiusstraße, Wilhelmstraße, Königstraße, Gerberstraße, Johannesstraße. Ein anderer Teil der Straßen hat seinen Namen von Gebäuden, die an der Straße liegen: Schulstraße, Bahnhofstraße, Brückenstraße, Mühlenstraße, Kirchenstraße, Kirchhoffstraße. Fünf Straßen sind nach Dörfern bzw. der Grube benannt: Stennweiler Straße, Illinger Straße, Kaßweiler Straße, Bildstoß Straße, Ikenpfliz Straße. Drei Straßen haben ihren Namen nach dem anliegenden Felde erhalten: Bruchwiesstraße, Langensfeldweg, Bingertstraße. Mitten durchs Dorf führt die Hauptstraße.

Interessanter sind einige alte Straßenbezeichnungen. Die Brückenstraße hieß früher Striedt. Das Wort stammt aus dem Englischen. Street heißt Weg, Straße. Die Kaßweiler Straße wird noch heute Hohl genannt. Der Weg war früher ein Hohlweg. Von den Bewohnern der Friedrichsstraße heißt es: Sie wohnen in der Unner. Hier war früher die Schweinetrist. Hier haben die Schweine geunnert oder gewühlt. Der Kreuzberg ist nach dem dort stehenden Kreuze benannt. Bei diesem Kreuze beginnt die Kornstraße, die auf den Roggenhügel führt. Beide erhielten den Namen nach dem Teil des Bannes, auf dem das Korn gepflanzt wurde. Der Ortsteil um die Johannesstraße heißt auch Bäscheldsch. Das „Dsch“ hat mit Deich nichts gemein; es kommt von „eich“ und bedeutet Saatfeld. So bedeutet also Bächeldsch Saatfeld am Bächel oder kleinen Bach.

Pilgersbrak heißt die Stelle im Wiejental am Fuße des Baamert, wo vor vielen Jahrzehnten ein Einsiedler seine Hütte, Baracke oder „Brak“ gehabt haben soll. In der Nähe des Stennweiler Weges liegt das Rötelfeld und das Ejselsfeld. Hier soll Rötel gegraben worden sein, der auf Ejselsohren bis nach Südrankreich gebracht wurde. Nach der Rückkehr der Fuhrleute wurde ein Fest gefeiert, die sogen. Ejselsfirmes. An dem Tage hatten die Ejsel ihren guten Tag, sie durften den ganzen Tag auf dem Ejselsfelde weiden.



Das alte Wemmetzweiler

Die Gemeinde in neuerer Zeit.

Wenn der Begriff kommunalpolitische Entwicklung exakt angewendet werden sollte, kommt hier eigentlich nur der Werdegang der Gemeinde nach 1792, seit der französischen Revolution, in Betracht. Erst durch diese Umwälzung wurden die Gemeinden selbständig und kommunal tätig. Vorher bestand ein so großes Abhängigkeitsverhältnis von den meist adeligen Besitzern mit Bezug auf „Leib und Leben“ sowie „Grund und Boden“, daß eine politische Gemeinde sich nicht bilden konnte. Zudem bestehen auch aus der Zeit von 1792 so wenig zuverlässige Nachrichten bzgl. der Gemeinde, daß nur das berichtet werden kann, was auch in weiterer Umgebung gleichmäßig gilt. Von einer eigentlichen Gemeindegeschichte kann man erst reden seit der Besitzergreifung unseres Landes durch die Preußen 1815.

Zu dieser Zeit waren Mlingen und Gennweiler bereits zu einer Gemeinde zusammengetreten, was ja auch „nahe lag“. Damals hatte Wemmetweiler ca. 30 Familien, einflüßige Bauern. Der Grubenbetrieb war noch Stollenbau und beschäftigte auf Rußhütte 26 Arbeiter, im Merchweiler Stollen 30. Der Bergmannsberuf war noch nicht geachtet, der Bauer hatte sein gutes Auskommen und tauschte nicht mit dem Bergmann. Doch brachte der maschinelle Ausbau der Grubenanlagen die Förderung und Arbeiterzahl immer höher. Von den meist auswärtigen Arbeitern ließ sich mancher auf billigem Bau land hier, wegen der Grubennähe, nieder, und es bildete sich die Zweiteilung in der Gemeinde, hier Einheimische, Meißtbeerbte, Meißtbegüterte, dort Forencen. Letztere konnten nur schwer Bürgerrecht und Ansehen sich erringen, meistens brachte eine Eheirat erst den notwendigen Kontakt mit der ortsansässigen Bevölkerung. Die in den Beschlußbüchern der Gemeinde erstmalig auffindbaren Familiennamen, oft durch nicht lobenswerte Umstände der Nachwelt überliefert, sind u. a.: Detemple, Müller (Thinnes), Cartes), Kirsch, Mohr, Woll, Fuchs, Schmitz, Kehler, (John), König, Nau, Karioth, Gerber, Weißkircher, Lay, Penth, (Deichsicher), (Ruffing), Kiefer, Kesch, Schröder, (Quint), Kraus, (Hoff), (Kob), Meyer, (Suth, Kilgert, Haben, Maas), Schmitt, Jochum, Sell, Meiser, (Geibel, Briese), Blak, (Breuer), Zent, Dörr. Die Namen der Zugezogenen sind eingeklammert. Die Verwaltung der Gemeinde geschah von 1792 bis 1921 durch die Bürgermeister von Uchtelsangen, zuletzt in Mlingen amtierend. Ihre Reihenfolge ist folgende:

Fourmann, Neumeister, Argelander, Sohns, Krause, Doppler.

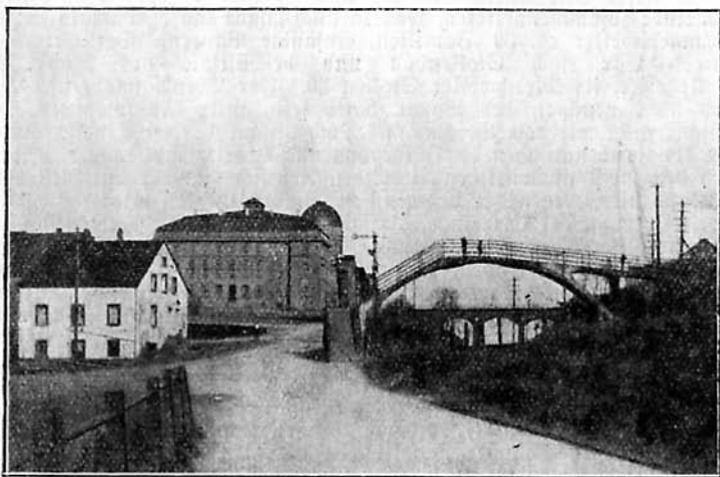
An Vorstehern der Gemeinde Wemmetweiler, nach der Revolution, sind bekannt:

Mohr, Kirsch, Jäder, Mohr, Walter, Mohr, Wolter.

Die Anlage der Grube Ikenplitz in den 60er Jahren brachte neues Leben in die kommunalen Ruinen. Der Ort wuchs stetig an, seine Bevölkerungszahl bewegte sich ungefähr wie folgt: 1800 ca. 130; 1820 = 300; 1840 = 500; 1860 = 700; 1870 = 1200; 1880 = 1800; 1890 = 2500; 1900 = 3000; 1910 = 4000; 1920 = 4800. Der Erzhöhung der Einwohnerzahl hielt Schritt die Höhe der Ausgaben, insbesondere für Wegebau, Wasserversorgung und Armenetat. Es ist eigentümlich, die typischen Krankheitender Gemeinde, das düstere Dreigestirn: Wege, Wasser, Armensachen, sind schon 1870 als chronische Übel in den Beschlußbüchern zu finden. Der Bürgermeister Argelander suchte

die Grube zu höherer Einkommensteuer heranzuziehen, was nach langer Arbeit gelang. Damit war Wemetsweiler eine wohlhabende Gemeinde über Nacht geworden.

Die von der Grube eingehenden Steuern fielen gemäß Entscheidung der Regierung zu $\frac{1}{2}$ nach Schiffweiler, zu $\frac{1}{4}$ nach Wemetsweiler, und betragen für Wemetsweiler zwischen 20—46 000 Goldmark. Was das für die bisher arme Gemeinde bedeutete, die 1880 bis 1886 für 80 000 *M* Schulhäuser und für 76 000 *M* Wasserleitung und Wegebauten zu leisten hatte und daher 200 bis 220 Prozent Umlagen erheben mußte, läßt sich heute noch nachfühlen. Denn in diesen Jahren brachte die Einkommensteuer höchstens 14 000 *M*, und auf Grund- und Gebäudesteuer woltte der Gemeinderat, der meist aus Grundbesitzern bestand, keine Umlagen erheben. Langgehegte Wünsche und alte Sorgen fanden nunmehr ihre Erledigung. So entstanden die Holzbrücke im Striech, die Eisenbahnüberführung (Holz-



Rathaus.

brücke) bei Zäcker; die Wege Illingen—Wemetsweiler, Gennweiler bis zum Uhl'schen Hause, Stettweiler—Michelsberg wurden neu angelegt resp. erweitert und repariert. Der Bau der Bahnstrecke Wemetsweiler—Hermesfeil brachte weiteren Verkehr und Zuzug. Die Illbrücke in der Hauptstraße wurde erweitert, neue Brunnenstöcke der Quellen Zeißweiler, Bruchborn, Knöpfelborn, Bruchwies, wurden aufgestellt, und in der Folge machten sich die Anlieger mit Genehmigung der Gemeinde Anschlüsse an diese Leitungen. Bis in die Unner wurde von Zeißweiler Wasser geleitet, auch einzelnen Ziehbrunnenbesitzern wurden angesichts der peinlichen Wasserverfälschung Zuschüsse gegeben, so z. B. einem gewissen Kraus von Michelsberg. Ein Brandkorps wurde 1881 gebildet und erhielt 1886 eine gute Spritze mit weiterer Ausrüstung. Die 1881 notwendige Anleihe:

von 17 000 *M* wurde zurückgezahlt und man dachte auch bald an den Ausbau des geschäftlichen Lebens mit dem Gedanken, von Illingen sich frei zu machen. Wenn bei solchen Zeiten auch noch etwas Humor sich zeigt, warum soll er der Nachwelt verheimlicht werden? So beschloß der Gemeinderat 1883, einen eigenen Spezialmarkt für Wemmetsweiler zu beantragen und begründete seinen Antrag unter anderem wörtlich wie folgt: „Es kommt noch dazu, daß die jetzt die Märkte in Illingen besuchenden Frauen der Versuchung entzogen werden, den Erlös der verkauften Waaren sofort zum Theil in den zahlreichen, großen Geschäften von Illingen zum Ankauf von in vielen Fällen ganz unnützen Gegenständen des Putzes zu verwenden, was bei der großen Neigung der hiesigen, weiblichen Bevölkerung zu Pus und Tand nicht zu unterschätzen sein dürfte.“

Und wenn 1883 der Gemeinderat sagt, eine Violine sei in der Schule des Herrn Lehrers Becker unnütz, wenn er 1889 auf den Antrag des Dr. Spaniol, eine transportable Badewanne zu beschaffen, erklärt, das sei untunlich, so ist das wohl auch nur Humor, wie zu hoffen. Wenn er auf ein Unterstützungsgesuch einer mit sieben Kindern beglückten Person namens Haben sagt, man könnte nichts bewilligen, es sei denn, die Haben lasse das Stehlen von Streulaub und Holz, und enthalte sich, ihren lächerlichen, frevelhaften, anstößigen Lebenswandel und ihrer großen Leidenschaft zu fröhnen, so war das eine klare Sprache, wie man sie früher glücklicherweise noch gekannt hat. An Ortsarmen waren sieben bis zehn Personen vorhanden, meistens Frauen, deren Männer sich entfernt, mitunter recht weit bis nach Amerika entfernt hatten. Eine Ortsarme bezog 1880 drei bis fünf Mark monatlich, von 1892 ab bis 10.— *M*, später 12.— *M*. Keine Steuerquelle wurde vernachlässigt und Unzufriedenheit bestand, daß die unmitttelbaren Staatsbeamten keine Einkommensteuer zahlten, besonders gönnte man dies den Steigern nicht. Aber an der Tatsache war wenig zu ändern. Die Grube mit ihren Beamten hatte „eine starke Hand“ und sah mit im Gemeindeparlament auf Grund der ersten Steuerklasse. Ja, mancher Schöffe verdankte sein Mandat der Mithilfe der ersten Klasse und stimmte dementsprechend. Trotzdem brachte der Bürgermeister Sohns eine noch stärkere Besteuerung der Grube zu Wege, drei Prozent der Löhne und Gehälter an bes. Gewerbebesteuern, aber weniger zum Nutzen Wemmetsweilers, als zu dem der Bürgermeisterei. Was von den Nachbarn alles versucht wurde in der Folge, um Wemmetsweiler einen Teil seiner Einkünfte abzujagen, geht auf kein — Beschlußbuch. Das tollste Stück war wohl die Gründung des Armen- und Wegeverbandes zum Zwecke, in der Bürgermeisterei Uhtelsfangen die entsprechenden Lasten „gerecht zu verteilen“. Von da ab zahlte Wemmetsweiler, zahlte und zahlte und seine Wege und Armen waren schlechter gestellt denn vorher. Alle Proteste der Gemeinde Wemmetsweiler brachten keine Besserung. Gesetzlich war alles in Ordnung. Es blieb nichts anderes übrig, als sich abzutrennen und eine eigene Verwaltung zu begründen. Die Schöffen traten in den Jahren 1890 bis 1912 wiederholt zusammen, um die Selbstständigkeit zu betreiben. Doch die Gegenkräfte waren stärker. Erst das Jahr 1921 brachte glückliche Umstände, die im Sinne der Gemeinde auszunutzen, dem Unterzeichneten gelang. Am 20. Juni 1921 trat auf Grund einer Verordnung der Regierungskommission die neue Bürgermeisterei ins Leben. Ihr wurde Heiligenwald, das ähnliche Bestrebungen hatte, angegliedert, sodas zwei Gemeinden zugleich

in ihrer Entwicklung einen bedeutenden Schritt nach vorwärts machten. Nunmehr bleiben die eingehenden Steuern restlos in der Gemeinde, wenn auch nicht versäumt werden darf zu betonen, daß die eigene Verwaltung beträchtliche Kosten verursacht und insbesondere bis zu dem Zeitpunkte, wo ihre notwendige Einrichtung beendet ist. Wenn der Gemeinde trotz der früheren großen Lasten und Beiträge bei der Trennung von Illingen kein Vermögen herausgezahlt wurde, so lag dies an folgender Abmachung vom 29. April 1903: „Versammlung ergänzt heute den am 19. 3. d. Js. gefaßten Beschluß einstimmig dahin, daß die Gemeinde Wemetsweiler auf alle Eigentumsrechte an das bisher gemeinsame Bürgermeisterei-Vermögen und zwar usw. verzichtet, wenn die im Bürgermeistereiverband verbleibenden Gemeinden nicht irgend welche Ansprüche an die Gemeinde Wemetsweiler erheben.“

Der neuen Gemeindeverwaltung ist es möglich gewesen, die übernommenen Schulden im Gesamtbetrag von ca. 200 000 Goldmark abzuführen und des Weiteren das Gemeindevermögen wesentlich und der Gemeinde entsprechend zu vergrößern. Schulden sind nicht vorhanden, andererseits besitzt die Gemeinde an Werten:

20,8 Prozent des Gaswerks Illingen, Wert ca. 500 000 Fr.,

ca. 600 000 Fr. elektrisches Ortsnetz,

33 Prozent des Großgemeindewaldes, Wert ca. 500 000 Fr.,

ca. 30 Morgen Land,

Ökonomieverwaltung und Inventar, Wert ca. 60 000 Fr.,

Schulhäuser im Werte von ca. 1 200 000 Fr.,

Sprinkenhäuser, Wert ca. 35 000 Fr.,

Transportgeräte und Wagen, ca. 40 000 Fr.,

Wasserversorgungsanlagen, Wert ca. 600 000 Fr. mit Grundstücken.

Die neueren Tatsachen zu schildern, erübrigt sich, da sie gewiß noch nicht historisch sind und ihre Beurteilung einer späteren Zeit überlassen bleiben muß. Desgleichen sei übergegangen, das meist ortsbekannte und mit geteilter Meinung aufgefaßte der letzten 20 Jahre, wie z. B. die Wasserfrage Heistermühle und ähnliches, da heute das Einigende betont werden soll.

Die steuerlichen Ausichten für die nähere und fernere Entwicklung sind günstig. Der größte Teil der Bewohner ist heute durch den Bergmannsberuf vor Erwerbsorgen geschützt. 95 Prozent aller Erwerbstätigen sind Bergleute, 3 Prozent gehören zum Gewerbe und zur Kaufmannschaft, 2 Prozent sind staatliche oder kommunale Beamten. Damit ist ein stetes, wenn auch nicht lukratives Steuereinkommen neu garantiert. Die Grube zahlt z. Bt. geringe Beträge zum Etat, doch ist die Summe wieder in steigender Kurve. Es bestehen bereits Ansätze zu industriellen Betrieben anderer Art, die zu fördern Sache der Verwaltung sein muß. Nicht abzuweisen ist die Möglichkeit weiterer Grubenanlagen und damit weiterer, bedeutender Einkünfte.

P. Walter.

D Heimat, wir sind alle dein
Soweit und tief wir gehen,
Du hast uns schon im Kindesstuf
Ins Herz hineingesehen.

Das Anwachsen der Gemeinde von 1870-1925

Häuserzahl	1870	1925
Zllinger Straße	28	62
Kornstraße	7	16
Mühlenstraße	5	15
Hauptstraße	39	56
Rafweiler Straße	17	34
Bruchwiesstraße	2	7
Jakobstraße	0	7
Königstraße	3	12
Langenfeldweg	0	8
Gerberstraße	2	36
Kirchhofstraße	0	15
Steinstraße	0	3
Stennweiler Straße	0	15
Karlstraße	0	7
Ludwigstraße	4	17
Wilhelmstraße	3	21
Schulstraße	4	19
Heinrichstraße	0	6
Viktoriastraße	0	10
Bahnhofstraße	0	19
Brückenstraße	0	28
Kirchenstraße	6	16
Ambrosiusstraße	0	7
Kathausstraße	0	1
Johannisstraße	1	10
Ihenplik Straße	1	4
Friedrichstraße	15	19
Bingertstraße	5	26
Bildstoc Straße	14	66
Talstraße	0	7
	<hr/>	<hr/>
	156	569

Der Michelsberg

Der Ort Wemmetweiler wird durch die Fischbachbahn durchschnitten. Der südlich der Eisenbahn gelegene Ortsteil Michelsberg setzt sich aus den Straßen: 1. Bildstoc Straße, 2. Bingertstraße, 3. Johannesstraße, 4. Ihenplik Straße und 5. Friedrichstraße zusammen. Michelsberg hat ungefähr 1500 Einwohner. Der Name Michelsberg entstand auf folgende Weise: 1. Der Ortsteil liegt an und auf einem Berge, dem sogenannten Bingert, und 2. der

erste Einwohner und Gründer des Ortsteiles hieß Michel. Im Jahre 1861 erbaute der Bergmann Michel Reisch aus Wemmetzweiler das erste Haus auf dem sogenannten Kalkofen, weil hier früher Kalk gebrannt wurde; dieses erste Haus ist nicht mehr. Es stand dort, wo jetzt das Kaufhaus B. Schmitz u. Co. steht. Als damals das erste Haus fertiggestellt war, siedelte Michel Reisch mit seiner Frau Maria Dell, Tochter des früheren Lehrers Dell von Wemmetzweiler, und drei Kindern nach der Heimat über. Von diesen ersten Bürgern des Michelsbergs lebt noch eine Person, und zwar die Ehefrau des pensionierten Bergmanns Johann Jene-Michelsberg, Bingerstraße. Das erste Kind, das in Michelsberg das Licht der Welt erblickte, war die Schwester der Frau Jene, die Witwe Jochum in Gennweiler. Auch war der alte Herr Johann Jene selbst der erste Soldat, der aus Michelsberg ausgehoben wurde. Der in Michelsberg geborene älteste Bürger, der noch in Michelsberg lebt, ist der Bürobeamte Friedrich Licht. Das erste Haus stand zwei Jahre lang allein, dann wurde 1864 das zweite Haus gebaut, welches heute noch steht und somit das älteste Haus von Michelsberg ist. Es ist dies das Haus des Bergmanns Nickel Leidinger vor der evangelischen Schule, Ecke Binger- und Bildstöck Straße.

Vom Jahre 1865 ab gab es von Seiten der Grube Baudarlehn und Prämiën. Nun wurden jedes Jahr mehrere Häuser gebaut, so daß es jetzt eine vollständige Bergmannskolonie ist. Der älteste Verein ist der Musikverein, der 1874 gegründet wurde.

Im Weltkrieg 1914—1918 fielen 31 Mann von Michelsberg im Kampfe. Friedrich Licht.

Der Bergmannsstand

Der Bergmannsstand ist fast ohne Ausnahme der Beruf der Wemmetzweiler Bürger. Schon vor ungefähr 100 Jahren hat man hier mit Graben von Steinkohlen begonnen und schon 1842 wurde Ikenpfliz als Steinkohlengrube auf Wemmetzweiler Gemarkung angelegt, damals Kufshütte genannt. Reden und Ikenpfliz waren auch damals hauptsächlich das Arbeitsfeld für unsere Bewohner, auch Grube Friedrichsthal und Heinitz-Dechen. Schon im Jahre 1864 fand in Reden eine große Explosion statt, wobei viele Bergleute ihren Tod fanden. Von Wemmetzweiler waren damals, so viel bekannt ist, keine bei den Verunglückten. Im Jahre 1892 war eine kleinere Explosion in Reden, wo neun Mann zu Tode kamen und mehrere verletzt wurden, damals waren drei Brüder von Wemmetzweiler dabei: Nikl. Cornelius verwundet, und Jakob und Wendel Cornelius tot. Auch in der benachbarten Fischbachgrube Camphausen war in damaliger Zeit ein großes Grubenunglück. Das größte Grubenunglück in unserer Gegend war am 28. Januar 1907 in Reden, wo 150 Mann zu Tode kamen, darunter fünf von Wemmetzweiler.

Das sind die Gefahren, denen der Bergmann ausgesetzt ist. Auch viele Einzelunfälle haben manchen braven Michelsberger und Wemmetzweiler das Leben gekostet. Viele, die morgens gesund und munter zu ihrer Arbeit gingen, wurden im Totensarg nach Haus gebracht. An dieser Stelle wollen wir auch ihrer gedenken, die den heutigen Tag nicht mehr erleben konnten.



Bergmann in alter Tracht.

Trotzdem ist jeder stolz auf seinen Beruf, und die meisten Knaben wollen doch noch Bergmann werden. Es ist zwar nicht mehr so schön wie früher, als noch jeder Knappe seine Uniform (Bergfittel und Bergmütze) trug. Damals war auch viel mehr Einigkeit und Solidarität unter unseren Bergleuten. Hoffen wir, daß diese Einigkeit bald wieder überall einkehrt. Fr. Licht.

Das Redener Grubenunglück 1907

Wie täglich, fuhr die Belegschaft der Fettkohlenpartie der Grube Reden am 28. Januar 1907, dem Tage der großen Grubentatastrophe, von 6—6½ Uhr morgens in die Grube ein. Nachdem die Bergleute an ihren Arbeitspunkten angelangt waren, und die Partieleute und Drittelführer der einzelnen Kameradschaften die Arbeiten auf Schlagwetter und Brüche untersucht hatten, oder noch im Begriffe waren, dasselbe zu tun, erfolgte kurz nach 7 Uhr ein dumpfer Schlag. Diesem folgte nach einigen Minuten ein Rückschlag, der den ersten an Stärke übertraf. Sofort war es jedem noch am Leben befindlichen Arbeiter klar, daß diese gewaltigen Begleiterscheinungen nur auf eine Schlagwetterexplosion zurückzuführen seien, die an irgend einer Stelle der Grubenbaue entstanden war. Rette sich, wer kann, war jetzt die

Lejung. Jeder suchte so schnell als möglich den nächsten Weg nach dem Förder- oder Bildstochschachte zu erreichen. Dieses sollte leider nicht allen Blüthigen gelingen; denn mit der Schlagwetterexplosion war gleichzeitig eine Kohlenstaubexplosion verbunden, sodas die durch die Explosionen entstandenen Nachschwaden sehr giftig waren. Um sich gegen das schnelle Einatmen der Nachschwaden einige Zeit zu schützen, banden sich die Arbeiter vor Mund und Nase Hals- oder Taschentücher oder warfen sich auf die Erde. Diese Vorsichtsmaßregeln hatten aber nur für die Arbeiter Zweck, die sich in Arbeiten oder Strecken aufhielten, wo gleich nach der Explosion der Wetterstrom frische Luft hinführte. Der Explosionsherd war, wie nachträglich durch das Oberbergamt festgestellt wurde, in der Strebstrecke 2, Bremsberg 4 West des Flözes Thiele. Es wurden hauptsächlich die beiden Steigerabteilungen 14 und 15, die auf Flöz Thiele Abbau trieben, von dem Unglück betroffen, drei Arbeiter der Abteilung 14, die in einem Querschlag arbeiteten und sich zur Zeit der Explosion in einem Schiebsörthen aufhielten, konnten gerettet werden. Von Abteilung 15 büßten sämtliche Arbeiter ihr Leben ein. Die beiden Abteilungen erstreckten sich von der Grenzstrecke Flöz Thiele, 5. Sohle, bis zur Grundstrecke desselben Flözes. Bei der erstgenannten Abteilung waren die meisten Bergleute durch die bei der Explosion entstandenen Flammen verbrannt. Die Arbeiter der Abteilung 15 fielen zum größten Teil dem Erstickungstod durch die giftigen Nachschwaden zum Opfer. Das war darauf zurückzuführen, daß die Grenz- oder Wetterstrecke von Flöz Thiele durch die Wucht der Explosion zu Bruch gegangen war und die Nachschwaden fast gar nicht oder nur langsam abziehen konnten. Die Bergleute der Nachbarabteilung B, welche auf Flöz Borstel und Waldemar arbeiteten, konnten alle, da die Wetterstrecke dieser Flöze nicht zu Bruch ging und die Nachschwaden deshalb durch frische Wetter schneller beseitigt waren, gerettet werden. Nur einzelne Arbeiter dieser Abteilungen wurden durch Einatmen der giftigen Nachschwaden für einzelne Wochen arbeitsunfähig. Die meisten Leute dieser Abteilungen retteten sich durch die Wetterstrecken nach dem Bildstochschacht; nur ein kleiner Teil flüchtete durch den Fahrstochschacht des blinden Schachtes 2 nach der 5. Sohle und erreichten so die Richtstrecken und dadurch den Ausgang in der Richtung nach dem Förderstochschacht. Sofort nach dem Unglücke waren die Rettungskolonnen der Grube Reden und verschiedener anderer Nachbargruben herbeigeeilt, um Hilfe zu bringen. Da aber gleichzeitig mit der Explosion in der Nähe des Explosionsherdes Flöz Thiele in Brand geraten war, und außerdem die Strecken und Bremsberge der Abteilungen 14 und 15 durch Brüche gesperrt waren, konnten die Rettungsmannschaften nur langsam vordringen. Da die Wege zuerst frei gemacht werden mußten, waren die unmittelbar nach der Explosion in Abteilung 15 noch Lebenden bis zur Ankunft der Rettungsmannschaften inzwischen erstickt.

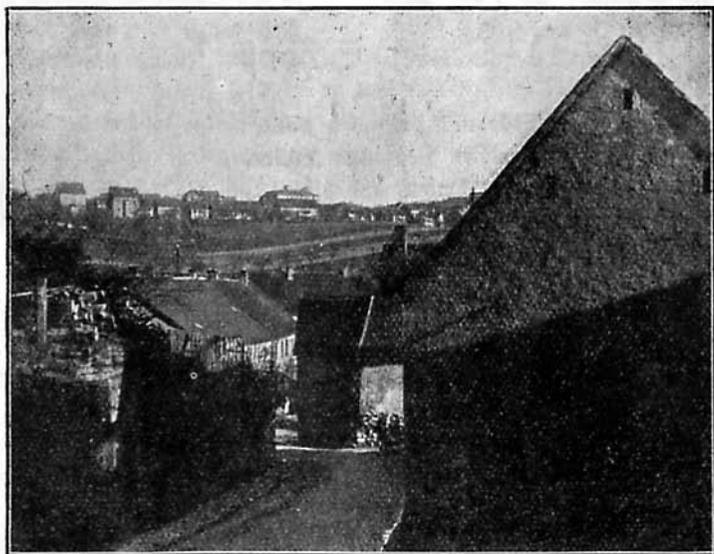
Durch die schwere Katastrophe verloren 151 Bergleute ihr Leben. Trotzdem die meisten schwer verstümmelt und verbrannt waren, konnten alle bis auf einen erkannt werden. Am meisten wurden die Nachbargemeinden Heiligenwald, Landsweiler und Schiffweiler von dem Unglücke heimgesucht.

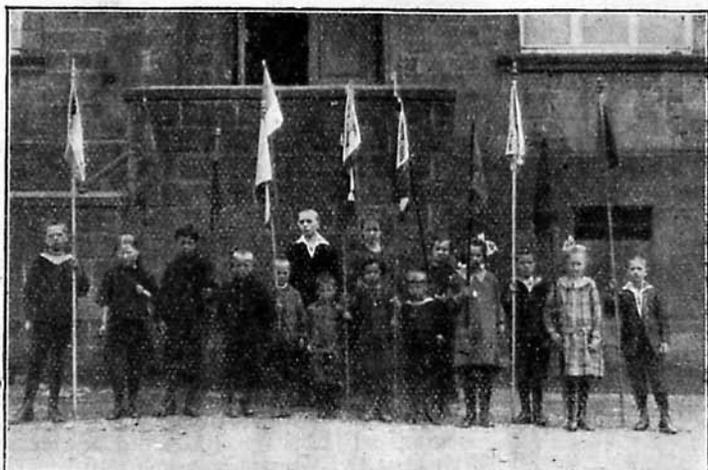
Auch die Gemeinde Wemmetweiler hatte fünf Tote zu beklagen. Es waren die Bergleute: Wilhelm, Wolter, Baus, Martin, Heimes. Will.

Das Feuerlöschwesen

Die Gemeinde Wemmetweiler hat schon lange Jahre eine jährbare Feuerspritze. Jedes Jahr wurde einmal eine Feuerlöschprobe abgehalten, an der sich die Männerwelt beteiligen mußte. Nach der Probe wurde ein Faß Bier gestiftet für diejenigen, die sich an der Probe beteiligt hatten. Daß dies kein Zustand war für den immer an Größe zunehmenden Ort, war gewiß, deshalb gründete man im Juni 1904 eine freiwillige Feuerwehr. Diese Feuerwehr wurde gleich sehr stark: 80 Mann; aber einer nach dem anderen ging heraus, sodas die Feuerwehr vor dem Kriege wieder ein kleines Häuflein war. Aber nun kam wieder ein anderer Geist und heute besitzen wir wieder eine tüchtige Feuerwehr von zwei Löschzügen mit 60 Mann. Zwei Brandmeister, zwei stellvertretende Brandmeister und acht Abteilungsleiter teilen sich in die Arbeit zum Ausbilden und Bervollkommen der Feuerlöschsache. Die ganze Leitung der Feuerwehr liegt in den Händen des Oberbrandmeisters Frik Licht-Michelsberg.

An dieser Stelle muß noch darauf hingewiesen werden, daß es sonderbar erscheint, daß sich die ganze Feuerwehr aus dem Oberort Michelsberg, Gerber-, Ludwig-, Stennweiler- und Friedhofstraße rekrutiert und nur drei Mann aus dem größten Unterort Mitglieder sind. Es wäre sehr am Platze, wenn im Unterort Wemmetweiler sich noch ein Löschzug bilden würde, um so die Feuerwehr auf den Stand zu stellen, der ihr als Wemmetweiler Feuerwehr gebührt. Es würde hauptsächlich nur Uniformen kosten. Mit Geräten ist die Feuerwehr ziemlich versehen. Bis auf zwei Leitern und einiges Werkzeug ist die Feuerwehr vollständig für drei Löschzüge eingerichtet. Fr. Licht.





Schule mit Wimpeln

Lechter Schooß

Soulang en Stär nah druawen stäht,
 soulang hei innen en Herz nah schläht,
 soulang de bloaen Flooah nah blieht,
 soulang en Motter ihr Kinnchen wieht,
 soulang en Buggel baut un sängt,
 soulang emm Feld en Plou noch blinkt,
 soulang de Saar durch uns Dall noch läßt,
 soulang en Siel unn den Himmel gläht,
 soulang mir äassen Herrgottsbroud,
 bis enn den Doud, bis enn den Doud — —
 soulang wellen mir zou Deetsjahlant stoahn,
 soulang sool Deetsjahlant net ennergoahn.

Ernst Ibrasolt.

Nachwort

Es ist in diesem Heft versucht worden, die vielgestaltige Entwicklung eines typischen Bergmannsdorfes zu zeichnen, eines Ortes also, der nach der landläufigen Ansicht weder Tradition noch bodenständige Kultur besitzt. Ein Versuch, nicht mehr, mit allen Schwächen eines solchen Erstlings, dessen sind sich die Herausgeber und Mitarbeiter am meisten bewußt. Die paar Wochen, die uns zur Verfügung standen, drängten zu unliebsamer Eile, die wirtschaftlichen Verhältnisse zogen dem Umfange enge Grenzen. Wenn die Kritik das recht bedenkt, hoffen wir nicht mit Unehre vor dem öffentlichen Urteil zu bestehen. Soviel wir übersehen, ist unser Ort in der Runde der Bergmannsdörfer der erste, dem eine solche Darstellung wurde. Wenn es uns gelungen ist, die Gemeinde und vor allem unsere Jugend zu interessieren für die Geschichte ihres Heimathodens, wenn es uns gelingen wird, die tätigen Kräfte zu wecken, die es ermöglichen, die wissenschaftliche Geschichte Wemmetzweilers einmal zu schreiben, hat sich die aufgewandte Mühe reich belohnt.

Als Herausgeber obliegt mir die angenehme Pflicht allen, die mitgeholfen haben, herzlich zu danken. Unsern Mitarbeitern, den Herren Dechanten Schmitz, Rektor a. D. Bogtel, Oberlehrer Palzer, Oberlehrer Lenard, Lehrer Gerber, Steiger Will, Bürobeamter Licht, unsern Photographen und Zeichnern: den Herren Braun und Maurer, Lehrer Lentes und Stuß. Für Überlassung alter Urkunden und mündliche Mitteilungen bin ich Herrn Oberlehrer Mohr ins Ens Dorf, Herrn Rif. Mohr und Frau G. Schröder zu Dank verpflichtet, ebenso der heimischen Geschäftswelt, der Inserate uns die finanzielle Last erleichtert haben.

Möge das Büchlein also nach dem Sinne des Festausschusses, des Herausgebers und der Mitarbeiter allen ein bleibendes Andenken sein an das Jubelfest der Pfarrgemeinde.

W. Hard.

ANDREAS DÖRRENBÄCHER, Stenweiler-Saar

Mechanische Bau- und Möbel-Schreinerei

Ständiges Lager in den gangbarsten Möbel- u. Polsterwaren

Lieferung kompl. Wohnungseinrichtungen auf Abschlagszahlung.

Uebernahme sämtlicher Schreiner- u. Glaserarbeiten

Heinrich Blauth

Telephon Nr. 53
Amt Jllingen

Telephon Nr. 53
Amt Jllingen

Vertreter der

Neufang-Jaenisch-Brauerei A.-G.
Saarbrücken

Wein — Bier — Liköre

Branntwein
Flaschenbier - Mineralwasser
Rauchwaren

Merchweiler, Bahnhofstr.17

Peter Gerber, Wemmetsweiler (Saar), Gerberstraße 1

Großer Vorrat
in Haus- u. Küchengeräten, Herde- und
Ofen-Lager

Vertrieb nur erstklassiger Fabrikate

Reiche Auswahl in Aluminiumwaren

Marg. Guthörl

Illingen * Hauptstr. 38

Papierhandlung, Seifen und
Parfümerie — Gesang- und
Gebetbücher in allen
Preislagen — Schul-Artikel

Schuhhaus Herz

Neunkirchen (Saar)

Spezialhaus, bekannt für gute Qualitäten

Allein-Verkauf erster Marken
wie „HERZ“ und „EDOX“

Malergeschäft Aloys Werkle

Wemmetsweiler (Saar), Hauptstraße 7

Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-
arbeiten in bester Qualität und Geschmack

Großes Lager in Tapeten, Farben, Öle, Lacke
und Pinsel für Industrie, Gewerbe und Schule

Ferner Wandspannstoffe, Lincrusta, Abschluß-
leisten, Zierleisten und Buntglaspapier

A. Zander, Wemmetsweiler

am Bahnhof empfiehlt sich zur Lieferung für den kompletten Baubedarf

Fabrikation

Treppenstufen, Zement und
Terazzo, Spülsteine
Futtertröge in allen Größen
Wand- u. Bürgersteigplatten
Betongartenpfosten
Bordsteine — Zementröhren
Tuffsteine

Handel

Alle Steinsorten — Zement
Kalk und Gips — Terrazzo
Bauholz, Bretter, Bohlen
Fußboden, Treppenrampen
Schreinerware
Ziegel, Latten, Spalierlatten
Bohnenstangen, Zaunplanken

Josef Bick

Wemmetsweiler

am Bahnhof



Telephon 195

Kolonialwaren / Südfrüchte

Weine und Bier

Obst und Gemüse

Alle Arten Gemüse u. Gartensamen

Futterartikel bester Qualität

Cacao und Tee

Wurst- und Fleischwaren

Tabak, Zigarren und Zigaretten



Billige Preise / Reelle Bedienung

Größtes Lebensmittelgeschäft
am Platz.

Cementwarenfabrikation

Heinrich Kefler

Kornstr. 3 Wemmetsweiler/Saar Kornstr. 3

Spezialität:

Cementsteine 10, 12,5, 25

Verkauf:

Cement-Kalk

**Wemmetsweiler
Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. u. H.**

Wemmetsweiler-Heistermühle

708 Mitglieder

Telephon Amt Illingen 21 und (21)

Postscheck-Konto: Saarbrücken Nr. 2472, Köln Nr. 4036

Reichsbank-Girokonto

**Annahme wertbeständiger Spareinlagen in
allen Währungen zu höchsten Zinssätzen**

Gewährung von Darlehen

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr

Cessionen

Faulenberger Hof

Wieder-Eröffnung am 1. Mai

Erholungsstätte, Zielpunkt für Ausflügler, Vereine und Schulen.

Speisen u. Getränke aus eigener Wirtschaft

— Für Massenbesuche auf das beste eingerichtet. —

Eigene Spielplätze für Kinder mit Schaukel und Karussell.

Zu freundlichem Besuche ladet ein der

Besitzer: **Peter Sieren.**



Kaufhaus

Georg Geib

Illingen - Saar

— Telefon 151

Herren-, Damen- und Kinder-
Konfektion — Schuhwaren
Alleinverkauf der Marke „Mercedes“
Übernahme ganz. Ausstattungen
- Gestrickte Knaben-Anzüge -
Fertige Betten und Möbel
Jtets in allen Qualitäten
am Lager



Gastwirtschaft

Joh. Wachter

Wemmetsweiler
Hauptstraße.

Empfehle meine gut gepflegten
Biere und Weine

Branntweine :-: Liköre
gut geführte bürgerl. Küche
Lokalitäten für größere
und kleinere Familien-Feiern
vorhanden. — Bühne für
Theater-Vorstellungen.
— Fremdenzimmer. —



Jakob Zilles • Wemmetsweiler

Reelle Einkaufsquelle für
Porzellan- und Steingutwaren!
Tafel-Service äußerst billig!
Geschenk-Artikel aller Art!

Papier- und Schreibwaren — Schokoladen

Modistin

Frau Peter Gaukler

Hauptstr. 34 Wemmetsweiler-Saar Hauptstr. 34

Anton Promess

Jllingen-Saar

Spezialgeschäft f. Damen-
Herren- u. Kinderwäsche,
Trikotagen, Strümpfe

Alleinverkauf für Jllingen von
Bleyles Knaben- u. Mädchenkleidung

Ewald Leidner

Tel. 29 Jllingen Tel. 29

Vandesprodukten
Samenhandlung

alle Garten- u. Feldsämereien
alle Geräte zur Bienenpflege

Speisestube, Café und Weinrestaurant „Zum Rathaus“ Rosenthal, Jllingen-Saar, neben d. Rathaus

Gute bürgerliche Küche, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Erstklassige Weine und
Liköre. „Eigene Konditorei“. Bestellungen auf Backwaren werden stets aufs allerfeinste aus-
geführt. Gemüthliche Räume für Familien und Gesellschaften.

Geschwister Haueis

Gute Möbel

führen

Gebr. Holzer
Möbelhandlung
Jllingen-Saar.

Kreuzifixe

Statuen, Gebetbücher sowie alle
anderen gewünschten Andachts-
gegenstände liefert schnell und
zuverlässig

Kath. Vereinsbuchhandlung
G. m. b. H.

Neunkirchen-Saar
Hüttenbergstr. 42

Max Joseph, Neunkirchen-Saar

Lederhandlung. Schäfte und Schuhmacher-Artikel.

Karl Nieder, Jllingen-Saar, Hauptstr. 28 Spezialgeschäft

für
Herrenhüte — Mützen — Vereinsabzeichen

Billigste Bezugsquelle in Herren-Konfektion - Schuhwaren
Kaufhaus KARL VOOS, Neunkirchen-Saar.

Billige Lebensmittel

Kauft man gut bei

KARL PETER, Jllingen-Saar.

MODEHAUS MOHR-SCHMITT

Erstes Putzgeschäft am Platze

Reichhaltig. Lager in Frauen-, Mädchen- u. Kinderhüten.

Mode-Neuheit jeder Art.

WEMMETSWEILER-SAAR, Heinrichstraße 6
am Rathaus-Neubau.

Leo Hanau

Lederhandlung und
Schuhmacher-Artikel

Jllingen-Saar

Telephon 87

Einziges Spezialgeschäft
am Platze.

P. Steinmetz

Wemmetsweiler-Saar

Kirchenstr. 13

Anfertigung eleganter Flecken-
kleider nach Maß.

Gutfortiertes Tuchlager,

Mäßige Preise.

Photo-Annahme

Empfehle mein Spezialgeschäft für Photo-Bedarf

Brincaur, S. Wilhelm Nachflg.

Neunkirchen-Saar, Bahnhofstraße 42, Passage.

**HEINRICH
MENOCH**
NEUNKIRCHEN-SAAR



Das moderne
Kaufhaus
für Textilwaren
und Möbel.

Ein stets lohnender Besuch
ist der Einkauf im Kaufhaus

Moritz Lazar

Jllingen — Merchweiler

Feine Herren- u. Damengarderobe
nach Maß

Schnellste Bedienung! — — Solide Preise!

Eugen Lang

Mercheiler-Saar, Bahnhofstr. Neubau

Ochsen- und Schweine-Metzgerei
mit Motorbetrieb und eigener Kühlanlage

Nikolaus Limbach

Michelsberg — Bildstockstr. 17

Maler- und Anstreichergeschäft

Johann Lorenz Fries

Wemmetsweiler, Polstraße 3

Tapeten — Farben — Lacke

Annahme von Spareinlagen

in Mark, Franken und Dollar
zu den höchsten Zins-ätzen

— Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.
Scheck- und Wechsel-Verkehr. —

Raiffeisen-Bank Wemmetsweiler

e. G. m. u. H.

Wemmetsweiler (Saar)

Jakob Ackermann

Hoch- und Tiefbaugeschäft
Baumaterialienhandlung

Wemmetsweiler, Bahnhofstraße 10

Tel. 41, Amt Jillingen

Restauration Ant. Altenhofen

Hauptstr. 36 Wemmetsweiler Hauptstr. 36

Empfehle mein gutes Schloß-Bräu - vorzüglich gepflegte Weine
Branntweine - Liköre

Spezialität: Gute Moselweine - Preiswerte Küche zu jeder Tageszeit
Fremdenzimmer - Großer Garten zum Abhalten von Festlichkeiten
vorhanden.

Jakob Kirsch, Wemmetsweiler

Kirchenstraße 2

Stellmacherei mit Motorbetrieb

Spezialität: Anfertigung kompletter Wagen.
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Verkauf: Bohnenstangen, Zaunholz.

Schuhhaus JAKOB KLEIN

Wemmetsweiler, Brückenstraße

Empfehle mein gut sortiertes Lager in
Schuhen, Sandalen, Turnschuhen von der
einfachsten bis zur feinsten Ausführung

Beste Bezugsquelle für Lebensmittel

Adolf Schulz

vorm. Fr. Schmoll

Wemmetsweiler-Saar

Telephon 194 Gegründet Postcheck-Konto:
Amt Illingen - 1904 - Saarbrücken 2336

Fleisch- u. Wurstwaren, Kolonialwaren, Futter-
artikel, Franz. Weiß- u. Rotweine, Delikatessen
Medizinalweine, Tabak, Zigarren, Zigaretten

Restauration Peter Thome

Michelsberg, Bildstockstr. 28

Bringe mein neu restauriertes Lokal meiner ver-
ehrten Kundschaft in Erinnerung. Erstkl. Weine
u. Biere. Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit

Bahnhof, Restauration

Wemmetsweiler

empfiehlt seine vorzüglich gepflegten

Weine * Biere * Liköre

Warme und kalte Speisen

in vorzüglicher Aufmachung zu jeder Tageszeit

Aloys Resch

Bahnhof, Restaurateur

Ohl-Plunien

Wemmetsweiler, Königstr.

Baugeschäft für Beton-, Hoch- und Tiefbau,
Zimmerei- und Steinbruchbetriebe

Anfertigung von

Zeichnungen, Kostenanschlägen
und Abrechnungen

Herstellung:

Treppen in Holz, Sandstein, Ter-
razzo und Beton, Spülsteine, Grab-
einfassungen, Grabkreuze, Futter-
tröge und Bodenplatten

Photoartikel
Fußpflegemittel } für Wanderer und Touristen
Medizinal-Drogerie Jul. Huber, Illingen-Saar
Telephon 120.

A. PETERS
WEMMETSWEILER
Bauunternehmung
Holz- u. Baumaterialienhandlg.

Richard Scherer, Wemmetsweiler
Hauptstraße 53
Brot- und Feinbäckerei - Delikateßhandlung
Lager in Mehl, Kleie und Futterartikeln.

Crefelder Seidenhaus Neunkirchen-Saar Größtes Spezialhaus am Platze für Seiden, Kleider, Waschstoffe, Besatzartikel.	Mayer & Rapp Neunkirchen-Saar Stets Eingang modernster Herren-, Damenwäsche, Strümpfe, Trikotagen. Große Auswahl aller Kurzwaren.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Gastwirtschaft Johann Dörr-Resch
Wemmetsweiler, Illingerstr. 45
Ausschank von Neufang-Jaenisch-Bier.
Gute Weine - Branntweine - Liköre.

Jos. Itschert, Neunkirchen-Saar
Telephon 263
Zigarren en gros - en detail.

PHOTOGRAPH STEINMETZ
NEUNKIRCHEN-SAAR, Bahnhofstr. 39
Das bekannte Atelier für Brautbilder
hält sich empfohlen.

Café und Conditorei
Ludwig Keller, Jllingen

Hauptstr. 47

Angenehmer Aufenthalt
Täglich frisches Gebäck

Bestellungen
werden sorgfältig ausgeführt

Frau Alfons Stuppi

Kolonialwaren
Delikatessen
ff. Wurstwaren

Wemmetsweiler

Ludwigstraße.

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei

Sarglager — Sägewerk

Jak. Kuhn Ww., Wemmetsweiler

Kornstraße 6.

Atelier für Photographie

Johann Maurer, Wemmetsweiler, Viktoriastr. 9

Ausführung und Lieferung

aller ins Fach einschlagenden Arbeiten.

1900 **25jähriges Geschäfts-Jubiläum** 1925
der
Firma J. Fuchs Wwe.

Inh. **Aug. Jungfleisch, Wemmetsweiler**

Aus diesem Anlaß gelangen sämtliche Artikel wie:
Manufaktur-, Mode- und Schuhwaren, Küchen,
Schlafzimmer, fertige Betten u. ganze Ausstatt-
ungen zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.

P. W. WOTTKE

Uhrmacher und Goldarbeiter

Gegr. 1887.

Jllingen

bei der Kirche.

Empfehle mein großes Lager in Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, Elektr.
Taschenlampen und Batterien. Spezialität: Fugelose Frau-Ringe in echt Gold
gef. gest. 333.000 und 585.000.

Paul Theobald

Wemmetsweiler, Bahnhofstraße 2

Herrn- und Damenschneiderei
Großes Stofflager.

Wemmeta



so lautet das Kennwort für gute
Qualitäten in regulär gestrickten
Sweater-Anzügen
u. Herren-, Damen- u.
Kinder-Sportwesten

*

Wemmeta A.=G.

Strickwarenfabrik
Wemmetweiler-Saar

Kaufhaus
B. Schmitz & Co.
Wemmetsweiler/Saar

Ständig großes Lager
in allen Bedarfs-Artikeln

wie

Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Woll-
waren, Trikotagen, Herren-,
Damen- u. Kinderkonfektion

Schuhe

Herrenartikel, Hüte, Mützen

Gardinen, Läuferstoffe, Wachstuche

Aussteuer-Artikel

u. dergl.

Zeichensprecher-Amt Illingen Nr. 40.

Telegraphen-Adresse Kaufhaus Schmitz